



Protokoll

der 24. - 27. Sitzung, Amtsjahr 2018 / 2018

3. Bericht der Bau- und Raumplanungskommission zum Ratschlag "Ozeanium" und Bericht zu einem Anzug sowie Mitberichte der Bildungs- und Kulturkommission und der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission

[17.10.18 09:07:51, BRK BKK UVEK, BVD, 17.1017.02 06.5162.06, BER]

Die Bau- und Raumplanungskommission sowie die Bildungs- und Kulturkommission und die Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission beantragen mit ihrem Bericht 17.1017.02, auf das Geschäft einzutreten und der Beschlussvorlage zuzustimmen.

Die Bau- und Raumplanungskommission beantragt, den Anzug Jörg Vitelli und Consorten betreffend Tram-Doppelspurausbau beim Zolli stehen zu lassen.

Jeremy Stephenson, Präsident BRK: Sie sind im Besitz von drei sehr guten und ausführlichen Berichten der BRK, der BKK und der UVEK zum Projekt Ozeanium. Zwei Kommissionen haben sich grossmehrheitlich positiv zum Ozeanium geäussert. Hier möchte ich noch eine Korrektur anbringen. Die UVEK hat sich lediglich mit der Verkehrsfrage beschäftigt und hat ihren Antrag mit 11 zu 0 Stimmen an die BRK überwiesen. Die UVEK hat sich nicht zum eigentlichen Ozeanium geäussert, dieses Abstimmungsresultat bezieht sich einzig auf den Antrag betreffend Mobilitätskonzept.

Es macht keinen Sinn, hier einfach den Bericht der BRK wiederzugeben. Ich möchte mich vielmehr auf sechs Punkte beschränken.

Zum Standort des Ozeaniums: Die Heuwaage ist seit Jahren ein Unort, eine nicht einladende Teerwüste. Die Planer versuchen seit Jahren, diesen Platz umzugestalten, bis heute jedoch ohne Erfolg. Das letzte Mal hat das Basler Stimmvolk glücklicherweise das Multiplex-Kino beerdigt. Heute haben wir die Möglichkeit, ein Projekt auf der Heuwaage zu bauen, das diesen Ort ganz entscheidend aufwerten wird. Der Ozeanium-Bau wird eine Verbindung herstellen zwischen der Basler Innenstadt und dem Zoo. Die jetzt bald abgeschlossene und sehenswerte Umgestaltung des Nachtigallenwäldli erhöht die Aufwertung der Heuwaage und wird das Ozeanium noch besser zur Geltung kommen lassen. Die Heuwaage wird zu einem Aufenthaltsort und wird nicht mehr nur ein Durchfahrtsraum sein. Der Zoo wird direkt an die Stadt angebunden. Die Heuwaage ist bereits seit 2011 der Zone für Nutzungen im öffentlichen Interesse zugewiesen. Dies erfordert, dass eine öffentliche, für das Publikum attraktive Nutzung gesichert wird. Aus dem internationalen Projektwettbewerb ist das Projekt "Seacliff" von Boltshauser Architekten einstimmig als Sieger hervorgegangen.

Der Perimeter für die nutzungsplanerischen Massnahmen umfasst rund 4'300 m² und wird begrenzt vom Birsig im Norden, der Binningerstrasse im Süden, dem Auberg im Osten und dem Gebäude Binningerstrasse 6 im Westen. Die gesamte Fläche betrifft ausschliesslich Allmend. Davon entfallen nur 1'300 m² für den oberirdischen Teil des Ozeaniums. Der Grossteil des Ozeaniums befindet sich unterirdisch, sodass der Rest der oberirdischen Fläche als öffentlich nutzbarer Platz zur Verfügung steht. An dieser Stelle sei erwähnt, dass ein öffentlicher Fussweg durch das quasi auf vier Säulen stehende Gebäude führt. Die BRK hat sich entgegen dem Ratschlag dafür ausgesprochen, dass dieser Fussweg ständig offen bleiben soll. Die BRK ist der Ansicht, dass die Öffentlichkeit des Durchgangs die Sicherheit erhöht und dieser nicht zu einem unerwünschten Aufenthaltsraum wird.

Für den Standort Heuwaage spricht auch die Tatsache, dass das Ozeanium ausgezeichnet mit allen Verkehrsmitteln erreicht werden kann. Der Bahnhof SBB ist nur wenige Gehminuten entfernt oder mit dem Tram erreichbar. An der Tramhaltestelle Heuwaage verkehren drei Trams. Unter dem Heuwaageviadukt stehen zwei grosse öffentliche Parkings zur Verfügung, und ein drittes Parkhaus am Erdbeergraben ist in Planung.

Das Ozeanium geht von rund 500'000 bis 800'000 Besucherinnen und Besuchern aus. Um den motorisierten Individualverkehr an Besucheraufkommen und den Zuverkehr in den anliegenden Quartieren zu reduzieren, hat die BRK auf Antrag der UVEK entschieden, dass das im Baubewilligungsverfahren vorgesehene Mobilitätskonzept präziser ausformuliert werden muss. Ziff. 2 lit. k des Grossratsbeschlusses wurde entsprechend geändert, nämlich dass der Anteil des motorisierten Individualverkehrs am gesamten Besucheraufkommen des Ozeaniums deutlich unter 45% bzw. unter 288'000 Fahrten pro Jahr liegen soll. Der Betreiber, der Zoo, soll der zuständigen Behörde jährlich über die Wirkung des Konzepts berichten.

Die BRK hat nach detaillierter Vorstellung des Projekts durch das BVD die folgenden wesentlichen Eckpunkte bewilligt (Seiten 22 und 23 des Ratschlags):

In den Baubereichen A, B und C ist ein Gebäude mit einer zoologischen Nutzung sowie den für den Betrieb notwendigen weiteren Nutzungen inklusive Gastronomie zulässig. Hier gilt es zu präzisieren, dass es sich nicht um ein öffentliches Restaurant handelt, sondern nur um ein solches für die Besucherinnen und Besucher. Im Baubereich A ist ein Gebäudevolumen mit einer maximalen Wandhöhe von 28 Metern zulässig. Gegenüber den Nachbarliegenschaften ist ein Lichteinfallswinkel von 60° einzuhalten. Im Baubereich B ist ein unterirdisches Gebäudevolumen zulässig. Der Bereich F ist gestützt auf ein Nutzungskonzept, als öffentlich zugänglicher Platz zu gestalten. Dies sind die wichtigsten Eckdaten für den Standort und das eigentliche Gebäude.

Zu den Kosten: Der Bau des Ozeaniums kostet rund Fr. 100'000'000 und wird ausschliesslich von privater Hand finanziert. Schon heute liegen Zusagen von weit über Fr. 50'000'000 vor, und das nota bene bevor der Grosse Rat grünes Licht für das Projekt gegeben hat. Dieser Punkt erscheint mir eminent wichtig. Unsere Stadt erhält ein Geschenk für Fr. 100'000'000, und die Steuerzahler werden nicht zur Kasse gebeten. Wenn ich an die Finanzierung unserer Museen denke, kann ich jedem Gönner des Ozeaniums nur ein riesengrosses Dankeschön aussprechen. Beim heute zu verabschiedenden Ratschlag geht es in keinem einzigen Punkt um eine Ausgabenbewilligung.

Der Objektivität halber sei an dieser Stelle erwähnt, dass der Kanton plant, die für den Bau des Ozeaniums notwendige Fläche der Allmend zu entziehen und dem Zoo im Baurecht abzugeben. Das geplante Baurecht hat eine Dauer von 50 Jahren mit zwei Verlängerungsoptionen. Der vorgeschlagene Baurechtszins von Fr. 50 pro Jahr für die gesamte Fläche entspricht dem Zins anderer Baurechtsverträge zwischen dem Kanton Basel-Stadt und dem Zoo. Dieser Baurechtszins ist nicht marktkonform sondern stützt sich auf einen Regierungsratsbeschluss vom 8. Dezember 2008, der einen vergünstigten Baurechtszins für verschiedene Institutionen in unserem Kanton, unter anderem auch für den Zoo, vorsieht. Ein marktkonformer Baurechtszins von Fr. 5 pro Quadratmeter würde bei einer Baurechtsfläche von 4'300 m² für das Ozeanium einen Baurechtszins von rund Fr. 21'500 pro Jahr ergeben. Insofern profitiert das Ozeanium von diesem vergünstigten Baurechtszins.

Im Vorfeld der heutigen Debatte wurde vereinzelt die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, dass das Ozeanium nach der Anfangseuphorie bald Subventionen vom Kanton verlangen wird, analog zum Kunstmuseum. Diese Skeptiker können beruhigt werden. Der Verwaltungsrat des Zoos und die Direktion haben einen sehr vorsichtig kalkulierten Businessplan erstellt, der auch auf Jahre hinaus und sogar bei schwindenden Besucherzahlen immer noch schwarze Zahlen schreibt. Eine Planerfolgsrechnung geht von drei verschiedenen Varianten aus, nämlich 500'000, 600'000 und 700'000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr. Der so berechnete Deckungsbeitrag nimmt zwar mit wenigen Besuchern ab, der Break-Even liegt bei einem Eintrittspreis von Fr. 18 pro Person bei lediglich 475'000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr, wobei die geplanten Eintrittspreise durchaus flexibel gestaltet werden könnten.

Dank der privaten Finanzierung des Baus werden keine unmittelbaren Amortisationskosten entstehen und es fallen keine Abschreibungen der Bauinvestitionen an und der Baurechtszins ist minim. Der Zoo plant ähnlich wie beim Vivarium die Einrichtung eines Renovationsfonds, mit dessen Hilfe permanent Teilsanierungen des Ozeaniums möglich sein werden. Schliesslich ist der Zoo eine Aktiengesellschaft, deren Gewinn nicht an die Aktionäre ausbezahlt sondern in den Betrieb reinvestiert wird. Angesichts des Verantwortungsbewusstseins der Leitung des Zoos, ihrer jahrelangen Erfahrung mit dem Betrieb des Zoos und den vorliegenden wirtschaftlichen Daten ist die BRK überzeugt, dass der öffentlichen Hand durch den Bau und den Betrieb des Ozeaniums keine Kosten entstehen werden.

Zur Energie: Gewisse Kreise fürchten, dass das Ozeanium eine Energieschleuder wird. Diese Befürchtungen sind nicht angezeigt. Selbstverständlich braucht ein derartiges Unterfangen Energie und Wasser. Es wäre naiv zu glauben, das Ozeanium könnte als No-Energie-Building in die Geschichte eingehen. Der geschätzte Energieverbrauch des Ozeaniums entspricht dem jährlichen Energieverbrauch von rund 1'400 Haushalten. Dies klingt nach viel, wird aber relativiert, wenn man bedenkt, dass das Theater Basel oder die Universitätsbibliothek gleich viel oder sogar mehr Energie verbrauchen.

Nebst diesen Zahlen ist aber ein anderer Aspekt noch viel entscheidender. Der Zoo war von Anfang an bestrebt, dieses wichtige Thema fachgerecht und nach den neusten wissenschaftlichen Standards anzugehen. Die Abteilung Energie des Amtes für Umwelt und Energie wurde bereits in einem sehr frühen Stadium in die Planung mit einbezogen. Bei allen Energiekomponenten, sei dies die Wasseraufbereitungsanlagen, die Filteranlagen, die Pumpen, die Rezyklierung des Wassers, der Einsatz von Salz usw., wurde auf die aktuellste und sparsamste Technik gesetzt. Die Energieversorgung wird als System betrachtet, bei dem Wärme- und Kälteerzeugung möglichst im Gleichgewicht bleiben. Der Zoo hat in den letzten 30 Jahren eindrücklich bewiesen, dass er seinen Energieverbrauch kontinuierlich senkt. So hat der Zoo dank wärmedämmenden Massnahmen bei Neubauten und dank der Umstellung auf alternative Energien Fernwärme, Blockheizkraftwerk, Holzsnitzelheizung, seinen Heizölverbrauch von früher 600'000 Litern auf sage und schreibe 17'000 Litern Heizöl senken können. Diese erfreuliche Tatsache wird beim Ozeanium fortgesetzt. So sollen die Wahl des Fischbestands, die Grösse der Aquarien und die dargestellten Klimazonen auch am Energiebedarf ausgerichtet werden. Das Gebäude soll durch Solar- und andere erneuerbare Energien sparsam, effizient und nachhaltig betrieben werden. Es ist bereits heute festgelegt, dass ausschliesslich Strom aus regenerierbaren Energien bezogen wird, auf dem Dach des Ozeaniums wird eine rund 500 m² grosse Fotovoltaikanlage installiert werden.

Was man nicht kennt, schützt man nicht. Der aus Fernsehen und Radio bekannte Biologe Dr. Andreas Moser hat vor drei Wochen am Radio diesen Satz geprägt. Diese Aussage trifft beim Ozeanium voll ins Schwarze. Nun behaupten Gegner des Ozeaniums, dass durch das Fernsehen, das Kino und sonstige elektronische Geräte dem Betrachter die Unterwasserwelt ebenso gut näher gebracht werden kann wie durch ein Ozeanium. Diese Behauptung ist schlichtweg falsch. Dazu braucht es keine manipulierte Studien, sondern hierzu reicht doch die eigene Erfahrung bei einem Besuch des Zoos. Wenn ich diesen mit meiner Tochter besuche, haben wir jedes Mal ein einmaliges nachhaltiges Erlebnis, das in Erinnerung bleibt. Erst die Begegnung mit dem Elefanten oder den Löwen zeigt uns die Faszination dieser Tierwelt. Diese Erfahrung kann nie mit Tablets, i-Pads und Smartphones ersetzt werden.

Und genau diese Tatsache gilt auch für das Ozeanium. Gerade die heutige Generation von Tablet- und Smartphoneusern muss vom elektronischen Bild wieder Abstand nehmen und das Original im Sinne der lebenden Unterwasserwelt erleben, damit ein Denkprozess zum Schutz der Meere in Gang gesetzt wird. Die sogenannte Primärerfahrung ist gerade in einer Welt, in der wir immer tiefer in die elektronische Welt absteigen müssen, umso wichtiger. Es käme ja niemandem in den Sinn, den Louvre in Paris, das Reichsmuseum in Amsterdam oder die Fondation Beyeler zu schliessen und Energie zu sparen, um dem Besucher zu erklären, er könne ja die Mona Lisa, Rembrandts Nachtwache oder Giacomettis Skulpturen in Ruhe und bestens zu Hause dreidimensional auf dem Tablet anschauen. Die direkte Betrachtung des Originals kann durch keine virtuelle Welt ersetzt werden. Dies gilt auch für das Ozeanium. Erst die lebendige Erfahrung dieser faszinierenden Unterwasserwelt weckt Emotionen und wird den Betrachter nachhaltig zugunsten des Artenschutzes und des Schutzes des Ozeans sensibilisieren.

Zum Tierschutz: Von Seiten der Gegner des Ozeaniums wird gebetsmühlenartig erklärt, dass 80% aller im Riff gefangenen Korallenfische sterben, bevor sie in einem Aquarium landen und dass der Betrieb des Ozeaniums diesem Fischsterben Vorschub leisten würde. Das ist schlichtweg nicht wahr. Der Zoo verfügt mit dem Vivarium über eine 40-jährige Erfahrung beim Kauf und der Zucht von Meerestieren. Der Zoo wählt die Händler sehr gezielt aus und legt grossen Wert auf artgerechten Fang und Transport. In diesem Zusammenhang muss man sich vor Augen halten, dass die Schweiz ein strenges und vorbildliches Tierschutzgesetz kennt. Der Kantonstierarzt überprüft die Haltung der Tiere permanent. Der Zoo publiziert transparent jährlich die Zahlen zur Tierhaltung und kann sich schlechterdings auf diesem Gebiet keinen Fauxpas erlauben. Dank diesen Massnahmen verliert der Zoo heute praktisch keine Meerestiere mehr, das wird in Zukunft auch so bleiben. Und schliesslich gilt es noch zu bedenken, dass angesichts der unzähligen Fressfeinde, Krankheiten und sonstigen Gefahren zum Beispiel durch Plastikpartikel, die in den Weiten des Meeres auf jedes Tier warten, die Fische im Ozeanium eine weit grössere Lebenserwartung aufweisen können als ihre wildlebenden Artgenossen.

Ich möchte hier noch einmal ganz klar betonen, das Ozeanium wird kein Seaworld, kein Disneyland werden. Im Ozeanium werden Sie keine Delfine sehen, die Bälle auf dem Kopf jonglieren oder Leute, die die Delfine füttern können, oder Orcas, die in den grossen Bassins hin- und herspringen. Es gibt dort auch keine grossen Haifische. Das Ozeanium ist ein wissenschaftlich begleiteter Rundgang durch die Meere, der faszinierend wirkt und zum Denken Anstoss gibt. Das Ozeanium wird kein Gaudi für das Publikum, sondern ein wissenschaftlicher Mehrwert.

Und schliesslich noch zur Attraktivität des Ozeaniums für Basel: Neben allen Diskussionen über Tierschutz, Nachhaltigkeit, Finanzierung, Bildung gilt auch klar zu erwähnen, dass das Ozeanium für unsere Stadt und unseren Kanton einen nicht zu unterschätzenden Mehrwert darstellen wird. Der Tourismusstandort Basel wird gestärkt. Hunderttausende Besucher kommen hierher, verweilen in Basel, besuchen möglicherweise andere Museen, essen, übernachten hier und kaufen hier ein. Das führt zu Einnahmen für das hiesige Gewerbe und schafft auch Arbeitsplätze. Allein im Ozeanium werden mindestens 50 neue Arbeitsplätze geschaffen. Dieses Geschenk darf sich Basel nicht entgehen lassen. Ich bitte Sie daher, dem Ratschlag Ozeanium zuzustimmen.

Zum Schluss noch zwei kleine Bemerkungen: Hinsichtlich der Einsprachen folgt die Kommission mehrheitlich dem Antrag des Regierungsrats und beantragt die Einsprachen abzuweisen, soweit darauf einzutreten ist. Anpassungen an der öffentlichen Infrastruktur insbesondere Strasse und Tram waren nicht Gegenstand des vorliegenden Ratschlags. Diese Anpassungen folgen später in einem separaten Ratschlag. Es ist deshalb sinnvoll, den Anzug Jörg Vitelli und Konsorten betreffend Tram Doppelspurausbau beim Zoo stehen zu lassen.

Franziska Reinhard Vizepräsidentin BKK: Die BKK hat sich in der Beratung zum Ratschlag Ozeanium vor allem auf die Inhalte zur allgemeinen Debatte fokussiert. Dies sind die Wirtschaftlichkeit, Bildung und Vermittlung sowie die Tierhaltung.

Der Zoo Basel ist ein hoher Sympathieträger. Nicht zuletzt auch deshalb hat sich die Kommission Sorge gemacht, ob mit dem Ozeanium nicht längerfristig wirtschaftlich die Tragfähigkeit gewährleistet werden kann. Holt sich der Zoo mit dem Ozeanium gar den eigenen Konkurrenten ins Haus und sind die Eintrittspreise für Familien finanzierbar? In mehreren Hearings mit dem Zoo konnten diese Fragen geklärt werden. Der Zoo geht davon aus, dass mit dem Ozeanium die Wintermonate, während denen der Zoo weniger gut besucht ist, besser bespielt werden könne und so auch mehr Besucherinnen und Besucher in den Zoo gehen. Bei den Eintrittspreisen hat sich der Zoo auch bereits Gedanken gemacht über mögliche Kombitickets, sei dies für Einzelne oder für Abonnenten.

Grundsätzlich geht der Zoo davon aus, dass das neue Ozeanium einen Leuchtturmeffekt haben wird, das heisst, dass mehr Menschen wegen des Ozeaniums nach Basel kommen und somit der Zoo und auch Basel Nutzen daraus ziehen können.

Wie bereits vom Präsidenten der BRK ausgeführt, gehen Einnahmen und Ausgaben vollumfänglich in die Verantwortung des Zoos, also auch das betriebswirtschaftliche Risiko. Der BKK war es wichtig zu sehen, dass bereits eine Option für einen Rückbau integriert ist, falls das Projekt doch nicht reüssieren sollte. Wichtig ist, dass es keine Erhöhung der Staatsbeiträge gibt. Dies war Grundlage vieler Diskussionen. Der Zoo kann mit seinen Fundraising-Aktivitäten sehr viel bewirken. So haben wir gehört, dass letzte Woche wieder Fr. 5'000'000 gesprochen worden sind. Somit ist schon ein grosser Teil der Finanzierung sichergestellt.

Für die BRK sind die Fragen rund um die Bildung und Vermittlung im Mittelpunkt. Mit dem Lebensraum Meer will der Zoo im Ozeanium die biologischen und ökologischen Inhalte vermitteln. Das Bildungskonzept lehnt sich an die bestehenden Mittel des Zoos an. Es sind dies Führungen, Programme für Schulklassen, Workshops und auch Volontariate. Leider haben wir noch nicht so viel darüber gehört, wie der Zoo das im neuen Ozeanium machen wird. Da hätten wir uns als Kommission etwas mehr gewünscht. Aber vielleicht ist dieser Wunsch zu gross, denn es dauert ja noch sechs Jahre, und in dieser Zeit will der Zoo das Konzept noch ausarbeiten.

Der Kommission ist es wichtig, dass das Publikum noch mehr aktiviert wird und vertieftes, verankertes Wissen vermittelt wird. Die Schüler und Schülerinnen können weiterhin gratis das Ozeanium besuchen, wie dies bereits im Zoo möglich ist. Dies ist der BKK sehr wichtig, und sie ist erfreut zu hören, dass bereits Gespräche mit dem Erziehungsdepartement laufen, wie dies entgolten werden könnte.

Das Wohl der Tiere liegt dem Zoo am Herzen, wie er uns berichtet hat. Er hält Richtlinien ein bei der Tierhaltung und auch bei den Tiertransporten. Fischimporte sollen so wenig wie möglich gemacht werden, und wenn, dann sehr gezielt. Wichtig ist dabei auch, dass praktisch keine Verluste von Tieren auf diesen langen Wegen geschehen. Deshalb züchtet der Zoo auch selber Fische, Korallen, Quallen, und gewährt diesen Tieren und Lebewesen somit eine längere Lebensdauer. Im Ozeanium ist auch ein Raum für Natur- und Umweltschutzorganisationen vorgesehen. Diese sollen dort die Möglichkeit bekommen, auf die Probleme in den Ozeanen aufmerksam zu machen.

Beim neuen Ozeanium liegt der Fokus also voll und ganz auf Wahrnehmung und Sensibilisierung zum Leben im Ozean. Die BKK empfiehlt deshalb mit 7 Stimmen und 5 Enthaltungen Zustimmung zur Beschlussvorlage.

Michael Wüthrich, Präsident UVEK: Die dritte Kommission hat sich nicht mit dem Ozeanium beschäftigt, sondern mit dem Ratschlag, der noch gar nicht vorliegt, das heisst mit einem Werkstattbericht zu diesem Ratschlag betreffend Umgestaltung des Verkehrsknotens Heuwaage. Es ist ein Problem, dass der Ratschlag nicht vorliegt. Aber über diesen Ratschlag können Sie das Ozeanium anschliessend immer noch verhindern, denn dem Baubeglehen des Ozeaniums kann erst stattgegeben werden, wenn wir diesen Ratschlag genehmigt haben. Wir geben heute ein erstes Okay, und deshalb wollten wir von der Regierung wissen, was wir von diesem Ratschlag zu erwarten haben. Wir haben uns also ausschliesslich um den Verkehr rund um das Ozeanium beschäftigt. Wir haben anschliessend einen Antrag an die BRK gestellt, den Jeremy Stephenson Ihnen bereits vorgetragen hat.

Wir mussten uns auf die Aussagen der Verwaltung und des Regierungsrats verlassen. Was wir erfahren haben, haben wir entsprechend beraten und unsere Überlegungen dazu können Sie in unserem Mitbericht lesen. Wir haben uns also explizit nicht mit den Energie- und Umweltauswirkungen des Ozeaniums beschäftigt.

Die Kommission empfiehlt denn auch mit 11 zu 0 Stimmen, dieses Mobilitätskonzept zu genehmigen. Im Ratschlag sind Verweise falsch, das sollte inskünftig nicht passieren, denn wenn man sich auf eine Sitzung vorbereitet, will man diese Dinge am richtigen Ort finden. Weiter, wenn ein Umweltverträglichkeitsbericht erstellt wird, sollte nicht nur im Anhang des Ratschlags die Auskunft der Fachstellen zu diesem Umweltverträglichkeitsbericht stehen, sondern dieser sollte selbst angefügt sein. Wir haben ihn deswegen von der Verwaltung eingefordert und auch erhalten. Auch hier wäre zukünftig mindestens ein Verweis auf eine digitale Bezugsmöglichkeit angebracht.

Andreas Zappalà (FDP): Die FDP-Fraktion unterstützt das Projekt Ozeanium und wird dem Beschlussantrag der BRK mit Überzeugung zustimmen, auch wenn vereinzelt Zweifel an der Finanzplanung geäussert wurden. Wir diskutieren und verabschieden heute einen Bebauungsplan, der es dem Zoo ermöglichen soll, ein eigenes Projekt, nämlich das Ozeanium, zu realisieren. Die Frage, die wir also in erster Linie beantworten sollen, ist, ob an diesem Standort ein entsprechender Komplex errichtet werden kann. Macht es aus städtebaulicher Sicht Sinn, beim Eintritt in die Stadt einen Gebäudekomplex hinzustellen wie vorgesehen?

Grundsätzlich wurde die Heuwaage immer wieder als Unort bezeichnet, der wenig einladend am Stadteingang liegt. Aufwertungsmassnahmen wurden immer wieder diskutiert und mit dem Nachtigallenwäldli auch in Angriff genommen. Der vorliegende Bebauungsplan ermöglicht nun eine Bebauung dieses Ortes, die aus unserer Sicht zur Aufwertung dieses Bereichs beiträgt und sich auch mit der umliegenden Bebauung verträgt. Die Visualisierungen zeigen, dass nicht nur ein Klotz hingestellt werden soll, der die Innenstadt von der Heuwaage trennt, sondern durchaus auch eine Verbindung zu schaffen vermag. Die von der BRK beantragte Streichung des Passus, der die Schliessung des Fusswegs ausserhalb der Öffnungszeiten des Ozeaniums hätte vorsehen sollen, untermauert diese Tatsache.

Die FDP-Fraktion ist der Meinung, dass aus städtebaulicher Sicht diesem Bau nichts entgegensteht, zumal auch die Nähe zum bestehenden Zoo gegeben ist. Die FDP-Fraktion hat aber Verständnis für die Befürchtungen der Anwohnenden in den benachbarten Quartieren über zusätzliches Verkehrsaufkommen. Diesen Anliegen soll mit dem Mobilitätskonzept Rechnung getragen werden. Die Verantwortlichen des Zoos waren auch in diesem Punkt sehr gesprächsbereit und entgegenkommend. Die FDP-Fraktion ist überzeugt, dass es aufgrund dieser vorgesehenen Begleitmassnahmen durch den Betrieb des Ozeaniums zu keinen negativen Auswirkungen auf die Anwohnenden kommen wird, die über das hinausgehen, was in einer lebendigen Stadt zu erwarten ist.

Die FDP-Fraktion stimmt also dem Bebauungsplan mit den beantragten Anpassungen zu. Eigentlich könnte man das Votum mit diesen Worten schliessen, aber man kommt nicht umhin, zu dem etwas zu sagen, was in den vergangenen Wochen und Tagen abgelaufen ist. Von den Gegnern des Ozeaniums wurden zum Teil Argumente vorgebracht, die nicht belegt waren und durch andere Studien widerlegt werden konnten. Die Behauptung, 80% der Fische würden auf den Wegen und über 90% während eines Jahres nach ihrem Transport sterben würden, ist nicht bewiesen, insbesondere haben sie nicht dargelegt, dass der Zoo Basel in seinem Vivarium diese Mortalität hat. Das können sie auch nicht, da es schlichtweg falsch ist. Ähnliches trifft auf die Behauptungen der Gefährdung der Bestände im Lebensraum hin. Im Kampf gegen das Ozeanium hat die Organisation, die man bis anhin in der Öffentlichkeit als seriös und hehre Ziele verfolgend wahrgenommen hat, Seriosität vermissen lassen. Verwundert hat mich auch, dass man die Energiefrage und die Wirtschaftlichkeit des Ozeaniums diskutiert. Der Zoo hat dargelegt, dass die Energieeffizienz einen hohen Stellenwert einnimmt. Das kann man nicht von allen Projekten behaupten, die durch den Kanton unterstützt werden. Das Ozeanium kostet den Kanton nichts, es ist auch nicht vorgesehen, dass der Kanton eine Defizitgarantie oder spätere Subventionen

leisten wird. Es ist deshalb seltsam, dass die Wirtschaftlichkeit nun beim Ozeanium einen so hohen Stellenwert einnimmt. Bei den Verantwortlichen des Zoo Basel haben wir es nicht mit Dilettanten und Renditehaien zu tun, die um des Geldes willen ein Ozeanium bauen wollen. Es ist auch ihnen, die sich tagtäglich mit Fragen der Tierhaltung, dem Sinn und Zweck sowie der Entwicklung des zoologischen Garten auseinandersetzen, zuzugestehen, dass sie aus fester Überzeugung und mit Verantwortung zu einem über Jahre gereiften Entscheid gekommen sind, dass der Betrieb eines Ozeaniums in Basel unter ihrer Ägide und Überwachung der geeignetste Weg ist, um einen Beitrag dazu zu leisten, die Riffe und deren Bewohner vor dem Untergang zu bewahren, die Öffentlichkeit in unseren Breitengraden, die wir nur selten in Kontakt mit dieser Welt kommen, zu einem vorsichtigen Umgang zu sensibilisieren und gleichzeitig für eine artgerechte Haltung der Tiere in diesem Grossaquarium zu sorgen.

Es ist für die FDP-Fraktion unbestritten, dass das Ozeanium für Basel einen pädagogischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen hat. Dafür stand der Zoo Basel schon immer ein. Und somit bitte ich Sie im Namen der FDP-Fraktion, dem Bebauungsplan zuzustimmen, damit wir die zonen- und baurechtliche Freisetzung für die Erstellung eines Ozeaniums schaffen. Damit steht das Ozeanium aber noch nicht, es muss anschliessend ein Bewilligungsverfahren durchlaufen werden. Teil davon ist ein Bericht über tierhalterische Massnahmen zu Händen des kantonalen Veterinäramtes, der auf die Einhaltung der Tierschutzgesetzgebung geprüft wird. Bevor dann die Tiere in die neuen Anlagen eingesetzt werden, prüft das Veterinäramt die Anlagen vor Ort. Erst dann wird die Tierhaltebewilligung erteilt. Mit der Genehmigung des Bebauungsplans haben wir uns heute also noch nichts vergeben.

Roland Lindner (SVP): Wie steht die SVP-Fraktion zum Ozeanium? Anlässlich der Fraktionssitzung wurde das Thema kontrovers diskutiert, auf der Basis der bekannten Argumente, die dafür und dagegen sprechen. In der anschliessenden Schlussabstimmung sprach sich die Mehrheit der Fraktion zugunsten des Ozeaniums aus. Die SVP ist somit für das Ozeanium. Der BRK-Vertreter der Mehrheit war Roland Lindner, der BRK-Vertreter der Minderheit war Heinrich Ueberwasser. Die Fraktion ist jedoch überzeugt, dass mit einer Volksabstimmung zu rechnen ist und dann auch die Bedenken der Minderheit in einer Volksabstimmung entsprechend berücksichtigt werden können.

Der Städtebau ist ein Thema, das für mich als Architekt besonders im Vordergrund steht. Die Heuwaage ist, wie schon mehrfach gesagt wurde, ein Unort, ein bekannter Unort. Alle sind sich einig, dass da etwas Neues entstehen muss, der Standort ist reif dafür. Aber was? Meine persönliche Meinung ist: Ich habe an diesem Standort lieber einen Zoobetrieb als ein weiteres Leuchtturmprojekt der Verwaltung.

Zum Wert für Basel: Basel ist bekannt als Stadt der reichen Industrie. Man hat nun gehört, dass Novartis zum ersten Mal 1'600 Stellen abbaut, das heisst, das wird auch ein Licht auf Basel werfen, das nicht mehr so glänzt. Ich glaube, dass das Ozeanium wieder ein positives Licht auf Basel wirft und auch im Hinblick auf Bern wichtig ist.

Zum Finanziellen: Das Projekt wird bekanntlich privat finanziert, im Gegensatz zu den Museen, die uns Steuerzahlende Millionen von Franken kosten werden. Zum negativen Beispiel des Erweiterungsbaus des Kunstmuseums möchte ich jetzt eine klare Stellungnahme abgeben. Ich war als Vorsitzender der Baukostenkommission der BRK für diesen Anbau zuständig. Es wurde ganz klar von dieser Kommission bestimmt, dass ein professionelles Kostenmanagement diese Sache lesen kann. Alle diese Bedenken sind in diesem Bericht geäussert worden. Wenn die Verwaltung nicht fähig ist, ein professionelles Kostenmanagement zu machen, ist das sicher nicht zum Schaden dieser Mäzene, die Geld stiften.

Die Volksabstimmung wird das weitere Vorgehen bestimmen. Ich persönlich freue mich auf das Ozeanium, da ich immer grosses Interesse auch am Vivarium gehabt habe. Ob ich die Eröffnung noch als Alterspräsident erleben werde, werden wir dann sehen.

François Bocherens (LDP): Auch die LDP-Fraktion ist grossmehrheitlich der Meinung, dass der Ratschlag überwiesen und das Ozeanium ermöglicht werden sollte. Die Ozeane sind global gefährdet. Wenn man sie für die nächsten Generationen erhalten will, ist es höchste Zeit, die Menschen für die nachhaltige Nutzung der Ozeane zu sensibilisieren. Das vom Zoo geplante Ozeanium kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Wir liegen zwar nicht am Meer, sind aber über den Rhein mit diesem verbunden. Das Überleben der Meere hängt nicht nur vom Verhalten der Bewohner der Anrainerstaaten, sondern von dem aller Menschen ab.

Virtuelle Bilder können die Tiere und ihr Verhalten nicht auf gleiche Weise vermitteln wie die direkte Begegnung. Zugegeben ist es sicher schöner, die Tiere in freier Natur zu beobachten, aber viele Leute haben diese Möglichkeit nicht. Da kann das Ozeanium aushelfen.

Es wurden viele falsche Behauptungen durch die Gegner publiziert. Ich will hier nur eine herausgreifen. 80% aller Fische sollen während den Transporten sterben. Diese Zahl ist völlig aus der Luft gegriffen. Das Bundesamt für Veterinärwesen hat eine Studie publiziert, die die Fischlieferung in die Schweiz untersucht hat. Die Studie hat ein gänzlich anderes Bild gezeichnet. Bei 75% der Lieferungen waren alle Fische in einwandfreiem Zustand. Die Fische, die während den übrigen Transporten verstorben sind, betrug lediglich 1,5% aller Fische. Ich finde es übrigens schade, wenn Naturschutzorganisationen mit solchen falschen Behauptungen operieren, da das letztlich dem Naturschutz schadet.

Der Basler Zoo hat über 20 Jahre Erfahrung mit dem Vivarium und kann einen nachhaltigen Fang sicherstellen. Auch die Haltung ist einwandfrei, Fische in Gefangenschaft leben oft länger und werden grösser mangels natürlicher Gefahren. Korallenfische haben häufig sehr kleine Reviere. So entfernen sich zum Beispiel Clownfische - seit dem Disneyfilm als Nemo's bekannt - nie sehr weit von ihrer Anemone. Taucht man mehrere Tage hintereinander am selben Spot, wird man die gleichen Fische am gleichen Ort wieder antreffen. So ist auch nicht zu erwarten, dass sich diese Fische in einem grossen Aquarium eingeeignet fühlen.

Es gibt Tiere, die für ein Ozeanarium nicht geeignet sind. So haben die Verantwortlichen des Zoos von Anfang an kommuniziert, dass gewisse Fische für das Ozeanarium nicht in Frage kommen.

Zum Schluss möchte ich eine Antwort geben auf die Aussage von letzter Woche, zoologische Gärten seien Auslaufmodelle. Ich bin da ganz anderer Meinung. Zoologische Gärten sind nicht nur wichtig für Kultur, Bildung und Tourismus, sondern leisten einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz. Unser Zoo ist ein wichtiger Lebensraum für wilde Tiere und Pflanzen. Zudem leisten wir einen grossen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt. Zahlreiche Tierarten wären regional oder sogar global verschwunden, hätten sie nicht in Tiergärten überlebt und wieder ausgesetzt werden können. Im Namen der LDP-Fraktion möchte ich Sie bitten, diesen Ratschlag zu überweisen und so das Ozeanarium zu ermöglichen.

Sebastian Kölliker (SP): Die SP-Fraktion unterstützt den vorliegenden Grossratsbeschluss. Vor etwas mehr als einem Jahr wurde der Ratschlag vom Grossen Rat an die Kommissionen überwiesen. Die lange Dauer der Beratungen zeigt, dass das Geschäft viele Fragen aufgeworfen hat und ein Ringen zwischen Zustimmung und Kritikern hervorgebracht hat.

Der Grosse Rat wird einen Grundsatzentscheid vornehmen. Wollen wir das Ozeanarium ermöglichen oder nicht? Der Zoo möchte sich mit dem Ozeanarium räumlich ausdehnen und sein bestehendes Angebot ergänzen. Dazu präsentiert er ein ansehnliches Grossprojekt, das einem Teil unserer Stadt, der sein Potential noch nicht ausschöpft, ein neues Gesicht zu geben vermag. Durch Spenderinnen und Spender privat finanziert und laut Berechnungen des Zoos selbsttragend, soll das Ozeanarium international eine Ausstrahlung erreichen, zur Umweltbildung und Naturschutz beitragen und wissenschaftliche Partner aus Naturschutz und Forschung einladen, sich zu präsentieren. Die erwarteten 500'000 bis 800'000 Besucherinnen und Besucher sollen die bestehenden Eintritte des Zoos nicht konkurrieren, sondern in einem grossen Rahmen ergänzen und deutlich erhöhen. Weiter sollen im Rahmen des Ozeanariums 50 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Auch dies ist zu begrüssen.

Die SP-Fraktion glaubt daran, dass das Projekt gelingen kann und möchte es ermöglichen. Die Privatinitiative des Zoos soll ihren Platz in Basel erhalten. Die SP-Fraktion hat sich diesen Entscheid aber nicht leicht gemacht und möchte gewisse Dinge deutlich hervorheben. Fragen der Tierethik standen unter anderem in unserem Fokus. Ist es zeitgemäss, Tiere aus ihrem natürlichen Umfeld herauszunehmen und einzusperren? Welchen Effekt erzielt man dadurch am Ende tatsächlich? Dies sind Fragen, die je nachdem, wie man sie weiterdenkt, noch mehr Konsequenzen als lediglich ein Nein zum Ozeanarium herleiten würden. Aber im Moment das Projekt aufgrund tierethischer Diskussionen zu stoppen ist für die SP-Fraktion keine Option. Aber es ist definitiv der Moment, die Öffentlichkeit, Parteien und vor allem den Zoo aufzufordern, sich diesen ethischen Fragen anzunehmen und sie auch aktiv zu diskutieren.

Es fragt sich auch, ob die Vermittlungsarbeit im Ozeanarium die benötigte Wirkung erzielen kann. Das Bildungs- und Vermittlungskonzept des Ozeanariums steht noch ganz am Anfang und muss entwickelt werden. Wir fordern den Zoo auf, auch hier zu überzeugen, die Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu aktivieren und sich neue Vermittlungsformen zu eigen zu machen. Es ist integraler Bestandteil für unser Ja zum Ozeanarium, dass wir die Vermittlung und die Verankerung des Wissens über den Lebensraum Meer, die biologischen und ökologischen Inhalte und Problemstellungen beim Publikum durch die Gestaltung und Führung durch das Ozeanarium erwarten, aber auch, dass wir das dem Basler Zoo und seinen Mitarbeitenden mit vollumfänglich zutrauen.

Im Bericht der BRK wird die Frage gestellt, ob Basel dieses Millionengeschenk für ein einzigartiges Ozeanarium annehmen soll. Wir von der SP-Fraktion wollen mit dem Begriff des Geschenks sehr vorsichtig umgehen. Hier beschenken sich der Zoo und der Kanton gegenseitig. So ermöglichen wir den Bau des Grossaquariums und die Erweiterung des Zoos an einem Ort, wo auch etwas anderes hätte zustande kommen können, passen hierzu die Infrastruktur an und ermöglichen einen symbolischen Baurechtzins von Fr. 50 pro Jahr. Im Gegenzug erhält unsere Region eine weitere Attraktion und zusätzliche Strahlkraft mit der Möglichkeit, durch diese zu bilden und nachhaltig zu vermitteln.

Zum Schluss ist zu bemerken, dass die Euphorie für das Ozeanarium nach unserem Gefühl in den Strassen von Basel noch etwas fehlt. Dieses müssen wir und die anderen Befürworter noch schaffen. Wir müssen uns den offenen Fragestellungen stellen und sie bearbeiten. Wir sehen aber durchaus Sinnvolles an der so genannten Seeklippe, die an der Birsig entstehen soll, und deshalb bitte ich Sie im Namen der SP-Fraktion, auf das Geschäft einzutreten und dem vorliegenden Grossratsbeschluss zuzustimmen.

Andrea Elisabeth Knellwolf (CVP/EVP): Die CVP/EVP-Fraktion steht voll hinter dem Neubau des Ozeanariums und hofft, dass das Ozeanarium heute eine weitere Hürde nehmen kann. Wir sehen darin tatsächlich in erster Linie ein Geschenk des Zoos, auch wenn es vielleicht eher ein Joint Venture zwischen Kanton und Zoo ist. Wir finden auch, dass die Heuwaage durch dieses markante Gebäude endlich die ersehnte Aufwertung erhalten wird. Wir finden auch sehr positiv, dass mit diesem Ort die Anbindung an den öffentlichen Verkehr sehr elegant gewährleistet ist. Wir hoffen, dass dann die anderen Verkehrsinfrastrukturanpassungen auch zur Zufriedenheit gelöst werden können.

Ich möchte heute betonen, dass es uns erstaunt hat, dass anhand des Ozeanariums plötzlich Grundsatzfragen zur Bildungsvermittlung aufkommen. Ist es wirklich so, dass der Mensch lernt durch die persönliche Begegnung mit der Natur und dem Tier, oder ist das ein veraltetes Modell? Dass diese Frage jetzt gestellt wird, wo wir uns doch vor noch nicht langer Zeit anlässlich einer Budgetdebatte sehr einig waren, dass der Zoo eine sehr wichtige bildungskulturelle Einrichtung ist, überrascht uns. Je mehr wir uns von der realen Begegnung mit Natur und Tier entfernen, umso schwieriger wird die Herbeiführung der Sensibilisierung sein, für Jugendliche aber auch für ältere Personen. Wenn man diese Frage hier stellt, muss man sie allgemein für den Zoo stellen. Diese Debatte kann man führen, aber ich finde es ist der falsche Moment, diese Grundsatzdebatte anhand des Ozeanariums zu führen mit dem Ziel, dieses abzuwürgen.

Wir stehen hinter dieser Vorlage, wir freuen uns auf das Ozeanium und wir bitten Sie um Überweisung des Ratschlags.

Thomas Grossenbacher (GB): Das Grüne Bündnis lehnt den Ratschlag ab, wir werden das Referendum ergreifen, denn die Stimmungslage ist offensichtlich. Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich vorweg Ihnen allen mitgeben, dass es nicht darum geht, den Basler Zoo abzuschaffen. Dieser steht nicht zur Debatte, er ist eine feste Institution und zu Recht ein Sympathieträger in unserer Stadt. Es geht darum, dass aus unserer Sicht ein absolut antiquiertes Konzept fortgesetzt werden soll. Das bekämpfen wir klar. Die Zeiten haben sich geändert, wir wissen mehr, es gibt Alternativen mit ungeahnten Möglichkeiten, mit Konzepten, wie das Ocean Odyssey in New York, mit Virtual Reality. Es geht dabei nicht um i-Pads oder i-Phones. Es handelt sich um 3D-Hologramme und um absolute High Tech. Dadurch kann man Erlebniswelten generieren, die viel näher und für uns noch gar nicht vorstellbar sind. Ich werde keine Tiere gefangen halten. Das ist vorbei. Es geht um Wissensvermittlung, die Besucher sollen berührt werden, und das kann der Zoo mit allen ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nicht erreichen. Das Konzept des Zoos steht am Ende, neue Konzepte stehen am Anfang.

Das Grüne Bündnis vertritt die Auffassung, dass ein Konzept, das Tiere gefangen hält, aus einer Zeit stammt, die mehrere Jahrhunderte zurückliegt. Es ist aus unserer Sicht falsch und nicht zielführend, dass wir im Namen des Artenschutzes, der Forschung und der Bildung das Konzept fortsetzen, Tiere weiterhin einsperren und ihrer Freiheit berauben.

Die Ziele des Zoos klingen ja alle einleuchtend. Es sind hehre Ziele, das ist auch aus unserer Sicht absolut nachvollziehbar. Aber wenn man sich das Ganze genauer anschaut, dann macht der Zoo einen Spagat, der die Meeresbewohner nicht zu den vermeintlichen Gewinnern des Projekts macht, sondern zu den Verlierern. Das Leben der Meeresbewohner in Gefangenschaft hat wenig mit der Realität der Lebensbedingungen der ausgestellten Tiere zu tun. Statt riesige Korallenriffe oder Meeresgebiete haben die Fische ein paar Kubikmeter zur Verfügung und eine Glaswand um sich. Mehr kann ihnen nicht geboten werden. Weder die Wasserverhältnisse sind wie in ihrem angestammten Lebensraum, noch das Futter, die Nahrungssuche entfällt. Lernen lässt sich eigentlich nur, dass Tiere in Gefangenschaft verkümmern können. Denn in erster Linie besuchen Menschen ein Ozeanium, weil sie unterhalten werden sollen und weil sie eine Abwechslung suchen. So lässt sich etwa über eine Hinweistafel erfahren, dass Haie in 99 Tagen 11'000 zurücklegen können. Den Hai, den ich dann im Zoo sehe, sehe ich Kreise ziehen. Das ist nicht unbedingt das, was ich Bildung nenne.

Dass der Zoo die Ziele nicht erfüllen kann, zeigen auch Studien aus Wissenschaftsjournalen, die nicht manipuliert sind. Da wurden etwa im Londoner Zoo 2'800 Kinder befragt. Dabei stellte sich heraus, dass die Mehrzahl keinerlei positiven Lerneffekte aufwies. Kinder sollen doch Respekt vor der Natur und vor den Tieren lernen. Was ich nicht kenne, das schütze ich nicht, wurde gesagt. Ich kenne etliche Tiere nicht. Es geht doch um eine Grundhaltung. Diese lerne ich vor Ort in der Umgebung, in der ich aufgewachsen bin, mit den Tieren, die mir hier begegnen. Ich brauche dazu nicht den Koalabären zu sehen. Das ist nicht richtig. Ich brauche eine Sensibilisierung hier vor Ort. Im Zoo sehen die Kinder nicht das, was ich echte Pädagogik nenne, es ist eine falsche Authentizität, eine falsche Begegnung. Das Bildungs- und Vermittlungskonzept des Zoos zeigt offensichtlich, dass es überholt ist und in einer alten Zeit steckengeblieben ist. Das hat auch die BKK erkannt.

Zu den Tiertransporten: Ja, es gibt tatsächlich unterschiedliche Zahlen. Der Zoo arbeitet ausgezeichnet, das denke ich auch. Aber er kann ganze Lieferketten nicht aufzeigen. Das hat er nicht gemacht, es steht also im Moment Aussage gegen Aussage. Ich möchte das so stehen lassen. Es ist ein Faktum, dass Tiere in Gefangenschaft verkümmern können, auch wenn wir Menschen das Beste versuchen. Ich bin überzeugt, dass der Zoo gute wissenschaftliche Mitarbeiter hat, das möchte ich gar nicht bestreiten. Aber unsere Möglichkeiten sind beschränkt, wir können nicht einen natürlichen Lebensraum einfach so abbilden. Wussten Sie, wie viele Tierarten pro Tag auf der Erde aussterben? Es sind 150 Tierarten pro Tag! Wussten Sie, was der Zoo Basel und alle Zoos der Erde in den letzten Jahrhunderten an Tierarten schützen konnten? Zwischen 13 und 20 Tierarten. Das ist doch nicht einmal ein Tropfen auf den heissen Stein. Es ist nicht gerechtfertigt, mit solchen Erfolgszahlen zu begründen, dass wir Tiere einsperren. Es funktioniert nicht, Archen zu bauen, um die Tiere zu schützen. Wir können unsere Tiere und die Welt nur schützen, indem wir den Lebensraum dieser Tiere schützen.

Forschung heisst in diesem Zusammenhang, Tiere in lebenslanger Gefangenschaft zu erforschen um herauszufinden, wie Tiere in Gefangenschaft gezüchtet, versorgt und fortgepflanzt werden können. Dieses Wissen lässt sich nicht direkt auf die Freilandsituation übertragen. Und es gibt Alternativen, wie ich am Anfang erwähnt habe, die deutlich sinnvoller, spannender und eindrücklicher sind. Denn ein Ozeanium ist rückwärtsorientiert. Wir können Kindern und Erwachsenen mit zeitgemässen Mitteln vermitteln, was Natur schützen bedeutet, sie für die Umwelt sensibilisieren, Zusammenhänge aufzeigen. Dabei steht an erster Stelle die Auseinandersetzung mit unserer direkten Umwelt. Wir können in zweiter Linie die Technologien nutzen. Wir haben alle keine Vorstellungen davon, was jetzt schon machbar ist und was sich noch alles machen lässt. Basel ist ein Wissenschaftsstandort, der strahlen soll. Ja, der Zoo soll einen Leuchtturm bauen können. Aber nicht mit einem Konzept, das nicht mehr in die heutige Zeit gehört. Schauen Sie, was die Presse in New York schreibt. Die überschäumen von Erlebnisberichten. Man kann dort neue Geschichten erzählen, es gibt Spezialeffekte, über die wir uns hier noch kein Bild machen können.

Aus den genannten Gründen der Ethik empfehle ich ein klares "Nozeanium" und lege dem Zoo ans Herzen, sein Projekt zu überarbeiten mit einem zeitgemässen, virtuellen Ozeanium, das die Ziele, das der Zoo sich setzt, auch wirklich erreichen kann. Ich danke Ihnen, wenn Sie sich das alles noch einmal überlegen.

Zwischenfragen

Toya Krummenacher (SP): Halten Sie 21st Century Fox, die 73% an Ocean Encounter halten, für eine glaubwürdige, vertrauensvolle Quelle für Umweltbildung? Gibt es Studien zum pädagogischen Effekt von diesen Virtual-Reality-Quellen?

Thomas Grossenbacher (GB): Ich finde ausgezeichnet, dass auch eine Firma wie 21st Century Fox sich diesem Thema widmet. Dahinter steht übrigens auch National Geographic. Es ist also nicht nur Kommerz. Ich habe kein Problem damit. Und ja, ich bin auch als Pädagoge überzeugt, dass das Erlebnis dort mindestens so viel wenn nicht mehr bringt als der Zoo mit seinen bisherigen Konzepten erreicht.

Joël Thüring (SVP): Sie haben das Bildungs- und Vermittlungskonzept des Zoos kritisiert. Gehen Sie mit mir einig, dass das Ozeanium, das erst etwa in sechs Jahren stehen wird, dem Zoo noch Zeit lässt, das Bildungskonzept zu konkretisieren und zu verdeutlichen, dass es dann auch Ihnen passt?

Thomas Grossenbacher (GB): Ich bezweifle das. Schauen Sie das Vivarium an. Es hat sich seit den 1970-er Jahren nicht gross entwickelt.

Pascal Messerli (SVP): Sie haben gesagt, es gäbe für Kinder keinen pädagogischen Bildungseffekt. Sind Sie nicht der Meinung, dass gerade mit einem Ozeaniumsbesuch für eine Schulklasse Synergien geschaffen werden können, einerseits durch den Besuch, andererseits mit dem Bildungseffekt, der von den Lehrerinnen und Lehrern vermittelt wird?

Thomas Grossenbacher (GB): Es ist sicher nicht so, dass bei einem Besuch von einem Museum oder des Zoos gar kein Bildungseffekt erzielt wird, aber er ist sehr gering. Und ich behaupte, dass es heute andere und bessere Mittel gibt. Ich vermittele ja nicht einfach nur, dass ich Tiere schützen muss, sondern ich vermittele als Zoo oder als Ozeanium auch, dass man Tiere gefangen halten muss. Und das ist für mich eine falsche Vermittlung.

Joël Thüring (SVP): Auch ich bitte Sie, dem Beschluss zuzustimmen. Thomas Grossenbacher hat heute mit seinem Votum und der Ankündigung des Referendums die grüne Seele verraten. Denn als Grüner gegen dieses Projekt zu sein ist für mich wirklich das Widersinnigste, was ich mir von einem Grünen je anhören musste. Sie sprechen von digitalen Erlebniswelten und führen als Beispiel ein Projekt in New York an, hinter dem eine Firma von Robert Murdoch steht, und es ist mir neu, dass die Grünen zusammen mit rechtskonservativen Medienunternehmen aus Amerika gemeinsame Sache machen. National Geographic gehört diesem Konzern. Insofern glaube ich nicht, dass man National Geographic als gutes Beispiel anführen kann, erst recht nicht als Grüner.

Sie sagen, wir hätten heute moderne Möglichkeiten, virtuell etwas zu machen. Das stimmt, aber dann können wir auch Ferien auf dem Bauernhof einstellen, den Zoo schliessen und den Kindern ein i-Pad geben, mit dem sie digital durch die ganze Tierwelt surfen können und sich noch mehr hinter diesen elektronischen Apparaten befinden. Ich weiss nicht, ob das aus grüner Optik das ist, was man speziell fördern sollte.

Es ist möglich, Tiere in künstlichen Lebensräumen artgerecht zu halten. Das ist keine Behauptung von Befürwortern des Ozeaniums, das können Sie vielmehr Tag für Tag im Basler Zoo sehen. Dort leben bereits Tiere in künstlichen Lebensräumen, dort leben Tiere, die tiergerecht gehalten werden. In Ihrer Argumentationskette müssten wir ja diese Tiere auch alle aus dem Zoo nehmen, denn mir begegnet sonst in Basel auch keine Giraffe. Es ist ein künstlicher Lebensraum, das kann man nicht bestreiten, aber der Zoo ist wissenschaftlich so stark verankert, dass er diesen künstlichen Lebensraum so tiergerecht wie nur möglich gestalten kann. Zudem gibt es Gesetze, an die sich der Zoo halten muss, es gibt eine Tierschutzverordnung des Bundes, der Kantonstierarzt des Kantons Basel-Stadt hat Einfluss. Hier in Basel-Stadt werden keine Tiere gequält, und selbstverständlich wird das auch im Ozeanium nicht der Fall sein. Selbstverständlich gibt es Tierarten, die für die Aquariumshaltung nicht geeignet sind. Gerade deshalb wird der Zoo diese Tiere nicht ins Ozeanium bringen, wie etwa der oft erwähnte Hochseehai. Dieser ist nicht geeignet dafür, deshalb verzichtet der Zoo darauf.

Es geht beim Ozeanium auch nicht um Unterhaltung, auch das ist eine Fake News, die Sie und andere Organisationen, die wir heute auf dem Marktplatz gesehen haben, verbreiten. Das stimmt einfach nicht. Es geht darum, mit einem Projekt der Bevölkerung zu zeigen, wie man heute in einer modernen Gesellschaft ökologisch und tiergerecht nachhaltig sensibilisiert. Wir haben Probleme mit den Weltmeeren, das ist ein Thema, das den Grünen näher ist als einem SVP-Vertreter, es gibt das Thema Plastik in den Weltmeeren, das Thema der Überfischung und andere Themen, die sich auf den Weltmeeren abspielen. Mit diesem Projekt bringen wir Schülerinnen und Schüler und auch unsere Bevölkerung dazu, sich intensiver mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. Der Zoo wird mit seinem Bildungs- und Vermittlungskonzept darauf eingehen können und damit auch einen Beitrag dazu leisten, dass den Themen, die für Sie wichtig sind, nämlich die artgerechte Haltung resp. das Überleben von Tieren in den Weltmeeren und der Zustand der Weltmeere insgesamt, entsprechend Beachtung geschenkt und ein Beitrag dazu geleistet wird, dass diese Sensibilisierung sogar noch zunehmen wird.

Nehmen wir doch dieses Projekt als positives Beispiel. Wenn der Zoo Basel dieses Projekt nicht schafft, wird es ein kommerzielles Projekt geben, welches weniger wissenschaftlich sein wird. Dann ist die Befürchtung, die Sie haben, gerechtfertigt. Ich bitte Sie also, dem Projekt geschlossen zuzustimmen.

Zwischenfrage

Thomas Grossenbacher (GB): Wenn Sie uns schon mit Robert Murdoch in den gleichen Topf werfen und das Ocean Odyssey verunglimpfen, müsste ich dann dasselbe tun mit dem Zoo Basel und der SVP?

Joël Thüring (SVP): Diese Frage erschliesst sich für mich nicht, deshalb kann ich keine Antwort darauf geben. Aber ich gehe davon aus, dass Sie als Grüner nicht nach New York gehen, weil Sie dazu ja fliegen müssten.

Mark Eichner (FDP): Ich kann mich weitgehend den Ausführungen des BRK-Präsidenten anschliessen und möchte mich hier als Einzelsprecher zu den teilweise haarsträubenden Behauptungen der Gegner des Ozeaniums zu Fragen des Artenschutzes oder der Tierhaltung nicht äussern, dazu gibt es berufener Mitglieder unter uns. Aber lassen Sie mich ein paar Worte zum wirtschaftlichen Rahmen der Vorlage sagen.

Wie Sie wissen, bin ich bei verschiedenen Institutionen des kulturellen und sozialen Basel engagiert. Beim Zoo habe ich keine Funktion, doch aus Transparenzgründen möchte ich sagen, dass meine Frau dem Vorstand des Freundesvereins des Zoo angehört, aber direkt verbunden sind wir nicht. Ich kann aber nur meiner Bewunderung Ausdruck verleihen, in welchem Umfang es dem Zoo immer wieder gelingt, Spenden und Legate für seine Anliegen zu mobilisieren. Aus eigener Erfahrungen weiss ich, dass das auch bei den bestgemeinten Anliegen bei Weitem keine Selbstverständlichkeit ist.

In den letzten zehn Jahren wurden über Fr. 100'000'000 an Bauprojekten aus ausschliesslich zweckbestimmten Spenden und Legaten finanziert, so die neue Pinguinanlage, die Renovation von Elefanten- und Affenhaus und die damit verbundenen Aussenanlagen. Auch beim Ozeanium konnte bereits massiv Geld mobilisiert werden, und obwohl noch keine Rechtssicherheit besteht, sind bereits die Hälfte der Baukosten durch Spenden gesichert. Für die Restsicherheit können wir heute einen ersten Schritt machen und der Vorlage zustimmen.

Vergessen wir auch nicht, dass der Zoo ein bedeutender Arbeitgeber mit über 200 Mitarbeitenden ist, die sich auf über 160 Vollzeitstellen verteilen. Mit dem Ozeanium werden weitere 50 neue Stellen geschaffen, und der weitere Nutzen für das Gewerbe und unsere Stadt durch den Publikumsmagneten hat der Kommissionspräsident ja bereits ausgeführt.

Über die für Bau und Renovation generierten Spenden hinaus benötigt der Zoo jährlich rund Fr. 4'000'000 bis 5'000'000 an nicht zweckbestimmten Spenden und Legate für den Betrieb, was ihm regelmässig gelingt und ihm ermöglicht, auch auf ein systematisches Sponsoring und Werbeberieselung seiner Besucher zu verzichten, wofür wir alle dankbar sind. Dies ist alles andere als selbstverständlich, wird aber seit Jahren von der Unternehmensleitung des Zoos so erfolgreich umgesetzt. Unser Dank gilt daher den vielen grossen und kleinen Spender des Zoos, dem Verwaltungsrat, der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden.

Unsere Stadt darf sich eines überaus attraktiven Zoos erfreuen, der weitgehend privat finanziert ist und der Bevölkerung und unseren Gästen viel Freude und viel positive Erfahrung schenkt. Auch beim Ozeanium werden wir über einen neuen Publikumsmagneten verfügen, der ohne Staatsbeiträge durch Spenden finanziert ist und dessen Betrieb nach allen vorliegenden Berechnungen auch kostendeckend sein wird.

Was wollen wir mehr? Ich bitte Sie, der Vorlage zuzustimmen.

Stephan Mumenthaler (FDP): Ich möchte zwei Begriffe in die Diskussion einbringen, die mir als Vertreter der FDP wichtig sind, die ich aber in der Form in der Debatte noch nicht gehört habe, nämlich Freiheit und Verantwortung. Die Schweiz ist doch immer noch ein freies Land, ein Land mit einer freiheitlichen Rechtsordnung, und deshalb spielt es meines Erachtens eine Rolle, ob eine private Organisation ihr privates Geld investiert oder ob der Staat ein mit Steuergeldern finanziertes Projekt umsetzen will. Heute geht es doch darum, ob ein privates Bauprojekt bewilligt wird oder nicht, natürlich ein Projekt mit einer grossen Öffentlichkeitswirkung, aber nichts desto trotz ein privates Projekt.

Ich bin deshalb der Meinung, dass ein solches Projekt zu bewilligen ist, wenn es denn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt und die Auswirkungen auf die Öffentlichkeit vertretbar sind, zum Beispiel in den von der BRK beurteilten Kriterien wie Schattenwurf, Mehrverkehr usw. Ich werde deshalb persönlich dieses Projekt unterstützen, auch wenn ich anmerken muss, dass ich bezüglich der betriebswirtschaftlichen Nachhaltigkeit durchaus kritisch bin.

Ich halte eine Besucherzahl von 475'000 doch für enorm ehrgeizig. Das ist in einem Kanton mit rund 200'000 Einwohnern doch mehr als das Doppelte. Dabei bezweifle ich nicht einmal, dass dies in den ersten Jahren möglich ist. Es besteht aber meines Erachtens durchaus die Gefahr, dass wir nach einer Stückerfüllung für Menschen noch eine Stückerfüllung für Fische erhalten. Es kommt mir in diesem Kanton schon manchmal so vor, als sei er ein verwöhnter Bengel, der dermassen im Geld schwimmt, dass er nicht mehr weiss, was er noch alles anstellen soll. Das mag kurzfristig durchaus Spass machen, aber es entspricht nicht meiner Vorstellung von Nachhaltigkeit. Ich befürchte ernsthaft, dass wir in den guten Zeiten Strukturen aufbauen, die wir dann in schwierigeren Zeiten nicht mehr finanzieren können.

Aber vielleicht täusche ich mich auch. Ich hoffe es im vorliegenden Fall sogar, denn ich wünsche dem Zoo wirklich ernsthaft viel Erfolg. Und da es privates Geld ist, hat meines Erachtens der Zoo auch das Recht, dieses Geld so auszugeben, wie er es für richtig hält. Das ist Unternehmertum, und ich werde das Recht des Zoos verteidigen, dies tun zu dürfen. Genauso wie ich nicht immer Ihrer Meinung bin, aber auch jeder Zeit Ihr Recht verteidigen würde, diese Meinung zu äussern.

Mit dieser Freiheit kommt auch eine Verantwortung, und das wird leider oft vergessen. Solidarität ist wichtig, aber eben nur für nicht selbstverschuldete Schäden. Die Kehrseite der Freiheit, investieren zu dürfen, ist die Verantwortung dafür, die Konsequenzen daraus auch selbst zu tragen. Ich werde mich deshalb vehement wehren, wenn irgendwann in der Zukunft der Zoo auf die Idee kommen sollte, beim Grossen Rat um Subventionen für das Ozeanium anzufragen. Für den doch

sehr wahrscheinlichen Fall, dass ich dann nicht mehr aktiv im Grossen Rat sein werde, werde ich dafür sogar wieder aus der Gruft der Grossräte steigen.

In diesem Sinne bitte ich Sie, für die Freiheit in unserem Land einzustehen, dieses Projekt zu bewilligen aber auch nicht zu vergessen, was uns der Zoo bezüglich der Nachhaltigkeit der Finanzierung versprochen hat.

Toya Krummenacher (SP): Die kritische Betrachtung und Analyse solcher Projekte, insbesondere wenn es um Lebewesen geht, ist absolut richtig und muss getan werden. Meines Erachtens haben die drei Kommissionen dies mit grosser Sorgfalt getan. Wir sind gebrannte Kinder, und deshalb kam auch die Frage der Betriebskosten auf. Wir haben verschiedene Ausführungen gehört, ich bin keine Ökonomin, aber ich bin jemand, der den Leuten im Zoo vertraut. Die Leute im Zoo haben sich mit Leib und Seele dem Tierwohl verschrieben. Wenn man sich mit Leib und Seele dem Tierwohl verschreibt, würde man niemals riskante Kalkulationen anstellen, die am Ende das Wohl der Tiere gefährden würden. In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie auch den Mut aufbringen, den Leuten im Zoo zu vertrauen, auch in Sachen Betriebskosten.

Eine Frage, die aufgeworfen und geprüft wurde, ist die Frage der Energie. Wir haben es gehört, der Zoo ist dem Natur- und Umweltschutz verpflichtet. Sie haben sich selber schon sehr engagiert, die eigenen Energiekosten zu senken. Ich möchte noch einmal in Relation setzen, was 1'400 Haushalte bedeutet, der Umfang an Energie, die das Ozeanium pro Jahr brauchen wird. Man kann ein Ozeanium nicht wirklich mit Haushalten vergleichen, vergleichen wir es also mit einer anderen Institution, dem Theater. Das Theater verbraucht etwa gleich viel Energie. Nur, das Theater hat etwa zehn Mal weniger Besucherinnen und Besucher pro Jahr als das Ozeanium erwarten wird. Das heisst aber auch, dass das Theater pro Besucherin und Besucher etwa zehn Mal mehr Energie verbraucht als das Ozeanium. Wir dürfen dem Zoo auch hier ein grosses Verantwortungsbewusstsein attestieren.

Es wurden viele Zahlen in den Raum gestellt und mit Mortalitätsraten um sich geworfen. Ich werfe auch noch ganz bewusst eine weitere Zahl in den Raum, ohne die vorangehenden zu kommentieren, ausser die Aussage von Thomas Grossenbacher, dass es Aussage gegen Aussage stehe bezüglich Mortalitätsrate. Das Bundesamt für Veterinärwesen macht meines Erachtens nicht einfach eine Aussage, die im Raum steht. Es verfügt über verlässliche Zahlen, die wesentlich tiefer liegen als die von den Gegnern kolportierten Zahlen.

Wir Schweizerinnen und Schweizer konsumieren pro Jahr und pro Kopf 25 Kilo Lebendgewicht an Fisch- und Meeresfrüchten, 25 Kilo, die zu 100% dem Tode geweiht sind und nichts anderem dienen als dem Genuss. Ich will niemandem den Genuss von Fisch absprechen, das ist die Entscheidung eines und einer jeden. Aber wenn wir einen kleinen Teil an Fischen für das Ozeanium fangen müssen, dann haben diese einen viel grösseren Wert, weil sie eine grosse Wirkung entfalten. Thomas Grossenbacher meint, die Studie sage aus, dass nur 40% der Kinder nach einem Zoobesuch sensibilisiert worden wären. Es sind eben 40%, die sich zukünftig für unsere Umwelt und unsere Natur einsetzen werden, die keine Plastiksäcke mehr in den Rhein werfen werden. Es sind 40% mehr, die für unseren Planeten Erde einstehen werden. Das sollten Sie eigentlich unterstützen. Ich jedenfalls tue es, ich tue es mit Leib und Seele.

Zur Bildung: Ich selbst habe meinen Master dank des Engagements des Zoo Basel in den Erhaltungszuchtprogrammen international und europäisch machen können. Der Zoo Basel verschreibt sich dem Artenschutz ex situ aber auch mit Programmen in situ. Vertrauen wir dem Zoo... (Tonaufnahme abgebrochen)

Zwischenfrage

Barbara Wegmann (GB): Glauben Sie, dass diese 40% der Kinder, die sensibilisiert werden, dann in Zukunft auf den Konsum von Fischen verzichten werden?

Toya Krummenacher (SP): Es ist keine Glaubensfrage, ich hoffe, es wird irgendwann Studien dazu geben. Ich kann die Frage jetzt nicht beantworten. Unter Umständen werden sie das tatsächlich tun.

Oswald Inglin (CVP/EVP): Mein Einzelvotum wurde von Thomas Grossenbacher provoziert, der das Ocean Encounter Odyssey in New York erwähnt hat. Ich war dort, ich habe es sogar mit Schulklassen besichtigt, ich war auch mit Schulklassen im Aquarium in Boston, und Sie können sich vorstellen, welcher Ort attraktiver war. Sie können meine Schülerinnen und Schüler fragen, das war eindeutig Boston.

Ich rede pragmatisch, vielleicht auch ein bisschen egoistisch. Ich bin seit sechs Monaten stolzer Grossvater. Ich freue mich auf das Ozeanium. Die Alternative wäre ein IMAX auf der Heuwaage. Das hatten wir doch schon einmal? Das Ocean Encounter ist eine super moderne IMAX-Anlage. Also müssten wir eine IMAX-Anlage auf der Heuwaage errichten. Wohin möchte ich mit meinem Grosskind lieber gehen, um es mit der Meereswelt in Berührung zu bringen? In ein IMAX-Kino oder in ein Vivarium? Ich denke, mein Grosskind wird das Original wählen, und nicht die Illusion.

Michael Koechlin (LDP): Es ist beeindruckend, zu welchen Diskussionen dieses Geschäft führt, bis hin zur Problematik des Fischkonsums. Es ist ganz klar, dass wir keine und in keinem Geschäft Zukunftsgarantien für die nächsten 100 Jahre geben können. Als wir bewilligten, dass die Messe grossartige Neubauten hinstellen darf, wussten wir nicht, was mit der Basel World passiert. Ich könnte noch zahlreiche Beispiele anführen. Wir kennen aber die Vergangenheit und was uns die Vergangenheit zeigt und lehrt.

Einige von Ihnen sind in einer ähnlichen Alterskategorie wie ich. Ich kann mich an Sonntagnachmittage im Zoo Basel erinnern, als die Schimpansen in Babykleider gesteckt wurden und an einem Tischen Bananen assen. Im Eisbärengehege

war ein leicht zerzauster, aber ganz eindeutig depressiver Eisbär daran, hin- und herzugehen. Die Elefanten wurden durch die Steinenvorstadt geführt, was nicht unbedingt dem natürlichen Habitat dieses Tieres entspricht, sie haben sich dafür gerächt, indem sie in eine Konditorei gelaufen sind und Sonnenstoren von den Läden gerissen haben.

Wie sieht der Zoo heute aus? Er hat sich zu einer absolut verantwortungsvollen, nach bestem Wissen und nach best practice gesteuerten Tierhaltung entwickelt. Ob ein Ozeanium in 200 Jahren immer noch als das Gelbe vom Ei gilt oder ob man irgendwann andere Vorstellungen entwickelt, kann niemand von uns sagen. Als einen grundsätzlich wichtigen Punkt erachte ich aber jetzt, dass es um das Verhältnis zwischen der Politik und privaten Institutionen geht. Wir führen hier eigentlich keine Debatte über Sinn und Unsinn eines Ozeaniums. Das ist eine wichtige Debatte, und ich respektiere jede Meinung, auch die Meinung von Thomas Grossenbacher. Aber wenn wir jetzt über den Weg der Ablehnung der geforderten Rahmenbedingungen das Ozeanium versenken, dann ist das in hohem Grad unfair gegenüber der Fachkompetenz des zoologischen Gartens und dem Prinzip der Eigenverantwortung. Allerdings, wenn wir der Meinung sind, dass der Zoo in unserem Gesamtangebot an Kultur, Bildung und Tourismus eine wesentliche Säule darstellt, und wenn der Zoo, aus welchen Gründen auch immer, in finanzielle Schwierigkeiten gerät, dann würde ich mich der Diskussion um Unterstützung nicht verschliessen.

Wenn wir jetzt nicht das Vertrauen haben, dass der Zoo mit seinem Projekt Ozeanium verantwortungsvoll, zeitgemäss und sinnvoll umgeht, dann müssen wir den Zoo grundsätzlich in Frage stellen. Das tut niemand. Ich bitte Sie also, wie meine Fraktion, diesem Ratschlag zuzustimmen.

Gianna Hablützel (SVP): Bisher haben wir über Bildung, Energieverbrauch und das Einsperren der armen Tiere gesprochen. Sind Sie sich bewusst, wie viel Fisch pro Kopf jährlich auf den Tisch kommt? Als Politiker wissen wir, dass ungefähr 80% der Fische aus einer Zucht kommen, die bei Weitem nicht an die artengerechte Haltung des Zoos herankommt. Wenn Sie schon konsequent sein wollen, dann bitte ich Sie, keinen Fisch mehr zu essen.

Haben Sie Vertrauen in den Zoo, der seit Jahren beweist, dass er eine artengerechte Tierhaltung kennt. Ich bin überzeugt, dass auch die Besucherinnen und Besucher sich dessen bewusst sind. Unterstützen Sie bitte das Ozeanium.

Peter Bochler (FDP): Zwei Punkte haben mich zu diesem Votum bewogen. Der erste Punkt ist das Wort Unort. Das Wort Unort habe ich schon im letzten Jahrtausend verwendet, als ich eine Interpellation eingereicht habe über einen möglichen Standort des Spielcasinos. Dass sich das anders entwickelt hat, wissen Sie alle, dass fast gleichzeitig der Multiplex aufgetaucht ist, wissen Sie auch. Den Unort haben unsere Vorgänger verbrochen. Warum? Man hat dieses wüste Viadukt gebaut. Man hat das niedliche Tramstättchen der Birsigalbahn nach Rheinfelden transferiert. Es ist wirklich nichts Schönes. Nun haben wir die Möglichkeit, mit einem guten Projekt endlich Remedur zu schaffen.

Der zweite Punkt ist folgender: Ich war am letzten Freitag nach zehn Jahren wieder einmal im Seaworld. Ich konnte feststellen, dass auch die Amerikaner eine Wandlung in Bezug auf das Halten von Tieren gemacht haben. Wie Jeremy Stephenson gesagt hat, balancieren die Delfine heute keine Bälle mehr. Hier hat ein Umdenken stattgefunden. Beeindruckt hat mich, dass man durch einen Tunnel durch das Aquarium gehen kann und die Fische von oben und von der Seite beobachten kann. Das ist für mich ein ganz grossartiges Erlebnis, das man nur an so einem Ort haben kann.

Ich war erstaunt festzustellen, dass das Seaworld im Jahr 74'000 Tiere wieder aufpäppelt und in die Freiheit entlässt. Ein Teil der Eintritte (99 Dollar pro Person) wird für solche Projekte bereitgestellt. Ich möchte Sie bitten, dem Ozeanium zuzustimmen. Wir haben einen grossartigen Zoodirektor, und wir dürfen ihm vertrauen, dass er etwas Rechtes macht.

Alexandra Dill (SP): Trotz einiger Vorbehalte, die ich gegen das Projekt hege, begrüsse ich ein Ozeanium in meiner Stadt und Nachbarschaft. Ich bin von den hehren Absichten der profilierten und engagierten Menschen, die hinter dem Zoo stehen, überzeugt, und ich traue ihnen ein höchst tierfreundliches Vorgehen zu. Ich freue mich auch sehr über das Geschenk, das unsere Stadt erhält. Und ich gebe im Namen dieser Stadt gerne ein Geschenk zurück: den Boden an der Heuwaage für symbolische Fr. 50 pro Jahr.

Ich hätte es begrüsst, anstelle des tiefen Baurechtszinses einen ordentlichen Subventionsvertrag abzuschliessen. Das ist mein erster Vorbehalt. Mein zweiter Vorbehalt ist folgender: Ich bin nicht der vollumfänglichen Überzeugung, dass es notwendig ist, ein Ozeanium direkt neben den Birsig zu stellen, um die Bevölkerung für mehr Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit zu sensibilisieren. Hier sehe ich viel niederschwelligere Projekte, regionalere, interaktivere und günstigere, zum Beispiel einen Garten, in dem wir gemeinsam Gemüse anpflanzen können, Äpfel und Pastinaken, und wo wir lernen, wie lokale Ökosysteme funktionieren.

Nun liegt aber das Projekt Ozeanium auf dem Tisch, das den Weg zu mehr Umweltbewusstsein über das Meer machen möchte, und das ist eine schöne Reise. Ich wünsche auf dieser Reise alles Gute, und ich beklage mich auch nicht, dass ich für denselben Kantonsboden für ein paar winzige Meter Allmendfläche weiter oben neben der Markthalle schlappe Fr. 6'000 pro Jahr hinblättern muss, um Platz zu schaffen für Marktstände für lokale Produzenten. Das sage ich aber wirklich nicht im Neid, sondern in der grossen Hoffnung, dass der Zoo seine hohen nachhaltigen Ziele erreicht und insbesondere auch in seinen Gastroangeboten Nachhaltigkeit vorlebt und auf das Meer verschmutzende Plastik verzichtet und tolle Alternativen findet.

Ich werde trotz all dieser Vorbehalte Ja stimmen und das Ozeanium begrüssen, denn ich anerkenne das Herzblut des Zoos und des Ozeaniums und bin überzeugt vom Mehrwert, den es für unsere Stadt schafft.

Tonja Zürcher (GB): Zur Institution des Ozeaniums an sich und der Frage, ob dieses heute noch zeitgemäss ist, hat sich

mein Fraktionskollege Thomas Grossenbacher bereits sehr gut geäussert. Ich möchte deshalb lediglich noch ein paar Aspekte zum Bau hervorheben.

Mehrmals wurde heute Morgen gesagt, dass das Ozeanium eine Aufwertung der Heuwaage sei. Ich möchte das klar in Frage stellen. Im Vergleich zur heutigen Verkehrsfläche ist das zwar relativ einfach möglich, da ist fast alles eine Aufwertung. Aber das ist ein falscher Vergleich. Die Umgestaltung des Knotens Heuwaage und die Verlegung der Tramschlaufe wurde nämlich vom Ozeanium entkoppelt. Das heisst, sie kann auch unabhängig von diesem Bau realisiert werden und muss so oder so durch die öffentliche Hand finanziert werden.

Die Alternative zum Ozeanium ist deshalb nicht die heutige Verkehrsfläche, sondern eine Vergrösserung des Nachtigallenwäldelis und des öffentlichen Raums. Die Innenstadt könnte besser an diesen Grünraum angebunden werden und es würde etwas geschaffen, das in Basel Mangelware und sehr begehrt ist: Grünflächen und öffentliche Erholungsräume.

Mit dem Bau des Ozeaniums wird dieser Zugang verstellt. Die Verbindung über das Areal beschränkt sich auf enge Wege durch das Gebäude und entlang der Binningerstrasse. Der rechtsufrige Weg durch das Nachtigallenwäldeli entlang des Birsigs wird unterbrochen, weil das Ozeanium direkt an bzw. in den Birsig hinein gebaut wird. Mit dem Ozeanium wird also ein Freihaltebereich verstellt, ein Freihaltebereich, der im Richtplan festgehalten ist und der auch dem Biotopverbund dient. Es wird also die Biodiversität vor Ort weiter eingeschränkt. Dazu kommt, dass mit dem Ozeanium der Gewässerlebensraum des Birsigs verbaut wird. Statt eines naturnahen Ufers wird eine Mauer in den Bach hineingestellt. Mit dem Gebäude des Ozeaniums wird also vor Ort hier in Basel das genaue Gegenteil von dem gemacht, was der Zoo mit dem Ozeanium in abstrakter Weise erreichen möchte.

Das Ozeanium ist keine Aufwertung, sondern eine Privatisierung des öffentlichen, kostenlos nutzbaren Raums. Der Boden bleibt zwar im Besitz des Kantons, er kann jedoch nur noch gegen Bezahlung eines Eintrittstickets genutzt werden. Diese Privatisierung geschieht erst noch nahezu geschenkt, wie von meiner Vorrednerin schon sehr deutlich gesagt wurde. Mit nur Fr. 50 pro Jahr für das ganze Areal finanziert der Kanton den Zoo massiv mit. Das kann man so wollen, das ist durchaus legitim, aber dann soll man es auch transparent darlegen und nicht behaupten, dass hier alles selbstfinanziert sei.

Ich möchte noch einen Vergleich ziehen. Dieser Preis ist nicht nur nicht marktkonform, sondern auch massiv unter dem, was beispielsweise beim Baurecht für bezahlbaren Wohnraum bezahlt werden muss, obwohl dieser seit Juni in der Verfassung verankert ist. Ich bitte Sie deshalb, diesen städtebaulichen Unsinn abzulehnen und auch die fortschreitende Kommerzialisierung des öffentlichen Raums.

Thomas Grossenbacher (GB): Ich möchte auf ein paar Argumente eingehen, die Toya Krummenacher im Zusammenhang mit der Sensibilisierung vorgebracht hat. Es ging nicht um die Sensibilisierung, sondern um die Lerneffekte bei dieser Studie. Es ist nicht eine Frage des Lerneffekts alleine, wie wir mit unserer Umwelt umgehen. Es ist sicher eine sehr wichtige Massnahme.

Zum Vertrauen gegenüber dem Zoo und dessen Verantwortlichen: Natürlich habe ich auch Vertrauen, und ich bin überzeugt, sie machen das Beste, was heute möglich ist. Aber ich weiss wiederum, dass wir ständig gelernt haben in den letzten Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten. Vor einiger Zeit war es noch völlig okay, dass der Eisbär stumpfsinnig sich hin- und herbewegte. Man wusste es damals schlicht nicht besser. Jetzt aber zu meinen, dass wir alles schon wissen, ist verheerend. Wir werden noch vieles mehr dazulernen und werden garantiert zurückschauen auf die heutige Zeit und sagen: Wie konnten wir nur! Wir wissen heute zum Beispiel über das Sozialverhalten von Fischen kaum etwas, wir stehen erst am Anfang der wissenschaftlichen Untersuchungen. Hier ist Vorsicht geboten.

Natürlich bin auch ich froh, dass Schülerinnen und Schüler lieber ein Ozeanium besuchen. Aber dass man es schöner findet, rechtfertigt für mich nicht, dass man hier Tiere einsperrt. Auch ich bin mit unseren Kindern in den Zoo gegangen, und dass das schön ist, ist keine Frage. Aber schauen Sie mal, wie das mit den Jugendlichen aussieht, betrachten Sie die Altersstruktur von Zoobesuchenden, schauen Sie, wie da der Lerneffekt ist. Emotional sind wir alle mit dem Zoo verbunden.

Natürlich braucht das Theater gleich viel Energie wie das Ozeanium. Aber das Theater haben wir schon, wir schaffen es nicht neu, wollen es aber sicher auch nicht abschaffen. Mit dem Ozeanium kommt etwas Neues hinzu, das zusätzliche Energie verbraucht, und man darf zumindest hinterfragen, ob das Sinn macht. Es wird zusätzlicher Verkehr generiert. Das sind alles Dinge, die man zumindest kritisch anschauen darf.

Schauen Sie sich das Gossaquarium von Hamburg an und wie es dort wirtschaftlich zu- und hergeht. Die Besucherzahlen sind zurückgegangen, es kämpft ums Überleben. Auch sie haben das nach bestem Wissen und Gewissen gemacht, Hamburg ist einiges grösser als Basel. Die kritischen Fragen sind also nicht alle beantwortet, und es gibt einiges, wo wir genauer hinschauen müssen. Deshalb finde ich die Debatte gut, die wir mit der Bevölkerung führen zu Artenschutz, Ethik, Religion, Bildung, Städtebau, Verkehr und Energie.

Stephan Luethi-Brüderlin (SP): Es fällt mir nicht leicht, zum Zoo zu reden, einerseits weil ich seit 20 oder 30 Jahren ein Abonnement beim Zoo habe und mit meinen Kindern und Enkeln fleissig im Zoo war. Ich bin ihm gegenüber sicherlich nicht a priori negativ eingestellt. Ich hatte allerdings immer ein zwiespältiges Gefühl. Ich muss nun nicht mit den Menschenschauen anfangen, als man Menschen aus fernen Kulturen ausgestellt hat, ich muss auch nicht zu den Beispielen des Eisbärs und anderer Tiere, die uns hinter Glasscheiben präsentiert wurden, greifen. Dass es faszinierend ist, mit den Menschenaffen in Tuchfühlung zu sein, ist unbestritten. Als Kind fand man es toll, als einem Affenbaby die Flasche gegeben wurde und so quasi zum Menschen gemacht worden ist.

Aber seither sind viele Jahre vergangen. Ich weiss, dass Olivier Pagan ein engagierter Mensch ist, auch in Bezug auf alle diese Fragen. Der Zoo ist auch ein Park, im Zoo kann man spazieren gehen. Aber das Ozeanium ist kein Park mehr, dort wird die Situation einmal mehr hervorgehen, in der hier der Mensch und dort, hinter einer ganz dicken Glasscheibe, unvorstellbar viel Wasser mit Tieren ist. Das ist eine ganz andere Dimension. Die Fische kann man ja nicht fragen, ob sie das toll finden. Ich weiss nicht, ob das im Sinne der Tiere ist.

Jemand hat von Publikumsmagnet gesprochen. Matias Delgado vom FCB war auch ein Publikumsmagnet. Der Unterschied war vielleicht, dass er bis zu einem gewissen Grad selber entscheiden konnte, ob er als Publikumsmagnet im St. Jakob-Stadion auftreten will. Die Lebewesen im Ozeanium werden einfach zu Publikumsmagneten gemacht, haben aber nichts dazu zu sagen. Das ist für mich eine Frage, die ich nicht einfach damit beantworten kann, dass ich Basler bin und für den Zoo und für die Mustermesse einstehe.

Diese Fragen werden für mich mit dem Ozeanium nicht kleiner, sie werden grösser. Deshalb fällt es mir schwer, mit Begeisterung für das Ozeanium einzustehen. Mir reicht der Zoo mit all den offenen Fragen, die ich angedeutet habe, ich brauche nicht noch die viel grösseren Fragen eines Ozeaniums im Binnenland.

Beat K. Schaller (SVP): Es findet eine ganz intensive Debatte statt, und das zeigt, dass das Thema von hoher Emotionalität ist, nicht nur im Parlament, sondern mehr und mehr auch in der Öffentlichkeit. Ich möchte klar betonen, dass wir heute nicht über den Bau des Ozeaniums debattieren, sondern darüber, ob wir den Rahmenbedingungen für ein einst zu realisierendes Ozeanium zustimmen sollen oder nicht. Diese bestehende, intensive Debatte soll auch in der Öffentlichkeit sehr breit geführt werden. Wir können hier darüber abstimmen, ob wir die Meinungsbildung in der Bevölkerung zulassen wollen oder nicht. Das Referendum wurde bereits angekündigt, womit das Grüne Bündnis das interessanterweise bereits vorweggenommen hat, was ja doch einigermassen beruhigend ist.

Es gibt tatsächlich viele gute Gründe für das Ozeanium. Wir erhalten ein hervorragendes Werkzeug, um die ganze Bevölkerung von jung bis alt für die Probleme des Ökosystems Meer zu sensibilisieren, eine Sensibilisierung, die mehr und mehr von Nöten ist. Die Begegnung mit dem lebendigen Tier erzielt einen beachtlichen Bildungseffekt, wie Studien gezeigt haben. Die virtuellen Aquarien werden solche Effekte vielleicht in 200 Jahren mal erzielen können, wenn wir alle neu programmiert sind und alle in einer virtuellen Welt leben. Aber heute wird auch die beste höchsttechnologische virtuelle Realität nie die gleichen Emotionen auslösen können wie die Begegnung mit dem lebendigen Tier.

Zu den Horrorzahlen bezüglich Transport der Tiere: Ja, auch das United States Environment Program schreibt, bei einem professionellen Fang und Transport sind kaum Tierschäden zu befürchten. Diese unterschwellige Misstrauensbekundung dem Zoo gegenüber finde ich nicht am richtigen Platz. Führungsmannschaft und Mitarbeitende des Zoos haben uns über sehr viele Jahrzehnte hinweg bewiesen, dass sie mit hoher Professionalität und mit sehr grossem Respekt vor dem Tier arbeiten. Sie haben uns gezeigt, dass sie sich ständig hinterfragen und ihre Begegnung und das, was sie der Öffentlichkeit als Begegnung offerieren, ständig weiterentwickeln. Das wird auch in diesem Fall ganz sicher der Fall sein. Es besteht kein Grund, am Zoo zu zweifeln.

Es wird weiterhin bemängelt, ein Ozeanium sei dereinst eines mehr von 150 Aquarien in Europa. Das ist es nicht. Die Aquarien am Gardasee, in München oder in Konstanz sind kleine Aquarien, kommerziell betrieben, also etwas ganz anderes als das Ozeanium, das kein kommerzielles Ziel verfolgt.

Bitte stimmen Sie Ja, lassen Sie die demokratische Meinungsbildung in der Bevölkerung zu. Die demokratische Legitimierung des Ozeaniums soll dieses Vorhaben sehr stark unterstützen.

David Jenny (FDP): Thomas Grossenbacher hat mich durch seine Gesprächsverweigerung provoziert. Ich mache eine Gegenüberstellung. Sokrates: "Ich weiss, dass ich nichts weiss." Thomas Grossenbacher: "Ich weiss ganz genau, dass wir in der Zukunft wissen, dass alles falsch ist, was wir mit dem Ozeanium heute tun." Das ist einfach arrogant. Heute, nach bestem Wissen und Gewissen, können wir davon ausgehen, dass wir ein gutes Projekt unterstützen. Wenn wir den Folgerungen von Thomas Grossenbacher folgen würden und immer sagen würden, dass wir in Zukunft wissen, dass immer alles falsch ist, dann können wir unsere Arbeit hier nicht machen. Dann müssen wir immer Nein sagen, können nichts riskieren. So kann es nicht sein, das ist kein Argumentarium für so ein wichtiges Geschäft.

Wir haben geprüft, welche Informationen verlässlich sind und welche nicht. Leider können die Tiere uns heute nicht mitteilen, wie sie abstimmen würden. Das wird sich auch in 50 Jahren nicht ändern. Ich bin etwas erstaunt darüber, wie einige von uns als Kleinkinder genau diagnostizieren konnten, dass die Eisbären depressiv waren. Vielleicht finden wir in 50 Jahren heraus, dass sie doch nicht depressiv waren und dass sie es doch genossen haben. Das werde ich nicht mehr erleben.

Im Sinne von Freiheit und Verantwortung, stimmen Sie der Vorlage zu.

Tim Cuénod (SP): Ich beschränke mich auf zwei kurze Anmerkungen. Die eine betrifft den Baurechtzins. Es stimmt, es ist wichtig zu erwähnen, dass der Kanton hier eine Unterstützung bietet mit diesem symbolischen Betrag. Allerdings muss man sagen, dass der Zoo heute schon einige Areale nutzt, die ebenfalls dem Kanton gehören und ebenfalls für den gleichen symbolischen Betrag pro Jahr abgegeben werden.

Die zweite Anmerkung ist noch etwas grundsätzlicher. Ich glaube, dass im Prozess der letzten Wochen und Monate doch auch viele hier drin überzeugt worden sind, dass das Projekt sinnvoll ist, auch weil die Vertreterinnen und Vertreter des Zoos wirklich sehr überzeugend dargelegt haben, wie ernsthaft sie mit Fragen der Tierethik umgehen, auch mit welcher Sorgfalt sie an diesem Projekt arbeiten. Ich denke auch, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass der öffentlichen Hand

weitere Kosten irgendwelcher Art entstehen könnten. In vielerlei Beziehung ist das vorliegende Projekt eine Chance, nicht nur für den Zoo, sondern für die Stadt.

René Brigger (SP): Mich hat Tonja Zürcher zu einem Votum bewogen mit dem Stichwort Privatisierung des öffentlichen Grunds, die in diesem Fall zu verwerfen sei. Das Volk wird hierzu Ja oder Nein sagen. Meines Erachtens hat das Ozeanium einen Bildungscharakter, einen öffentlichen Charakter. Wenn wir heute Ja sagen, stimmen wir zu, dass wir diesen Boden mit der Zoneneinteilung gratis dem Zoologischen Garten abgeben, der als gemeinnützige AG organisiert ist. Diese gemeinnützige AG wird keinen Gewinn machen, hat einen öffentlichen Auftrag in öffentlichem Interesse. Ich finde den Vorwurf der Privatisierung etwas weit hergeholt, obwohl es klar ist, dass der Baurechtszins nur ein symbolischer Betrag ist. Allerdings haben bereits andere Areale, die der Zoo nutzt, einen symbolischen Baurechtszins.

Es ist wichtig, dass wir als Kanton über Grundstücke verfügen, die wir in unserem Sinne entweder gratis oder mit einem günstigeren oder ordentlichen Baurechtszins weitergeben können. Nur wenn wir Boden haben, können wir solche Projekte auch unterstützen und fördern. Das muss gemacht werden.

Die Fondation Weber ist mir eigentlich sympathisch, ich bin froh, dass sie mit der Zweitwohnungsinitiative der Zersiedelung und Zerstörung vor allem des Alpenlands entgegenwirkt hat. Die Initiative wurde angenommen, die Umsetzung war sehr schwach. Ich habe aber Zweifel, ob das nun das Gebiet ist, in dem die Fondation Weber sich stark machen sollte. Das soll die Stiftung natürlich selber entscheiden, aber für mich ist das eher unsympathisch. Und ich musste in der Kommission feststellen, dass die Verantwortlichen des Zoos sich fast rechtfertigen mussten, dass sie so frech sind, mit eigenem Geld etwas zu bauen und unserer Bevölkerung neu anzubieten. Dieser Zwang zur Rechtfertigung hat mich sehr gestört, und den moralischen Impetus finde ich etwas schräg. Aber das Volk soll entscheiden, und wenn das Volk Ja sagt, ist es keine Privatisierung, sondern Ausbau eines Angebots. Wenn es Nein sagt, dann ist es halt ein Nein.

Joël Thüring (SVP): Es wurden von Tonja Zürcher und von Thomas Grossenbacher einige Dinge gesagt, die man so nicht stehen lassen kann.

Zur Heuwaage: Es ist ein Unort, seit Jahren schon. Gegen das Multiplex-Kino haben wir damals gemeinsam gekämpft. Nun aber alles an der Heuwaage verhindern zu wollen, wäre falsch. Das Nachtigallenwäldeli ist gerade ein sehr gutes Beispiel dafür, wie man mit dem Ozeanium dieses Wäldeli weiterentwickeln kann. Es ist eine Aufwertung passiert, das ist richtig, aber das Wäldeli wird heute noch nicht zum Verweilen genutzt, man sieht sehr wenige Leute dort sitzen. Es ist vielmehr ein Durchgangsort. Wenn wir das Ozeanium dort hinbauen können, bildet das letztlich eine Verbindung zum heutigen Zoo. Das nutzt dem Zoo, dem Platz aber auch dem Nachtigallenwäldeli, weil es eine Art Einheit bilden wird. Ich bin überzeugt, dass die Besucher und Besucherinnen des Ozeaniums danach auch dieses Wäldeli mehr nutzen werden. Wir können den Gedanken weiterspinnen. Ich bin dann durchaus dafür, den Birsigparkplatz aufzulösen, damit man eine weitere Aufwertung machen kann.

Stephan Lüthi hat gesagt, dass man die Fische nicht fragen könne, ob es ihnen gefalle. Das kann man nicht, aber man kann auch die Giraffe nicht fragen, ob es ihr gefällt. Da muss man ehrlich sein, auch den Hund kann man nicht fragen. Aber man kann die Tiere wissenschaftlich analysieren, und ich traue es den Experten des Zoos zu, dass sie wissen, was ihren Tieren gut tut und was nicht und dass sie die Gehege resp. das Aquarium entsprechend bauen werden.

Ich schätze Thomas Grossenbacher sehr, aber sein Argument, dass man nicht wisse, wie es in 20 Jahren aussehe, funktioniert nicht. Sonst müsste man auch gegen den Neubau des Naturhistorischen Museums sein, denn vielleicht braucht man das in 20 Jahren auch nicht mehr. Ich nehme Sie nicht als Neinsager wahr. Das ist ein Problem, das man mit allem hat. Diese letztlich philosophische Frage sollten wir nun nicht mit dem Ozeanium klären.

Die Leute gehen nicht nach New York wegen der Ocean Odyssey, sondern sie gehen vermutlich dahin, weil sie sowieso in New York sind. Wir schaffen mit dem Ozeanium ein Projekt, das es Familien aus der Schweiz erlaubt, einen Tagesausflug zu machen, extra für das Ozeanium. Das nützt letztlich auch dem Zoo, weil er damit sein Angebot ergänzen kann, und schlussendlich der gesamten Stadt, weil es neue Tagestouristen geben wird. Und verkehrstechnisch ist keine Institution so hervorragend gelegen wie das Ozeanium. Es gibt Tramverbindungen, der Bahnhof ist in unmittelbarer Nähe. Ich wohne beim Zoologischen Garten, am Wochenende findet man dort auch problemlos Parkplätze. Insofern darf die Frage des Verkehrs heute keine Rolle spielen und Sie können mit gutem Gewissen heute Ja sagen.

Beat Leuthardt (GB): Ziff. 2 Punkt 3 des UVEK-Berichts enthält einen Fehler. Es ist sehr wohl möglich, eine Tramverbindung doppelspurig als Operabogen hinzubekommen. Ich sage das einerseits für das Protokoll, andererseits möchte ich betonen, dass der Trambetrieb und die Schienenlegung an der Heuwaage sich grundsätzlich nicht dafür eignen, das Ozeanium zu bekämpfen oder es gutzuheissen. In beiden Fällen ist es möglich, die Schlaufe wegzubekommen, ohne sie ins Nachtigallenwäldeli zu verlegen. Das Dienstgleis ist zweigleisig möglich.

RR Hans-Peter Wessels, Vorsteher BVD: Ich darf gleich drei Kommissionen danken, dass sie sich lange und ernsthaft mit diesem Geschäft auseinandergesetzt haben, nämlich der federführenden Bau- und Raumplanungskommission, der Bildungs- und Kulturkommission sowie der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission. Es ist eine absolute Seltenheit, dass ein Geschäft gleich von drei Kommissionen beraten wird. Ich denke aber, diese lange ernsthafte Auseinandersetzung mit der Thematik hat sich gelohnt, so dass sich das auch heute in der zweistündigen, aus meiner Sicht sehr hochstehenden und interessanten Debatte niedergeschlagen hat. Dafür danke ich Ihnen allen und den Kommissionen ganz speziell.

Ebenso danken möchte ich aber auch dem Zoo. Er hat dieses Projekt mit einem bewundernswerten Engagement erarbeitet und vertreten, in den Kommissionen wie auch in der Öffentlichkeit. Der Zoo hat überzeugt mit einer enormen Sachkompetenz, einer hohen Professionalität, und dafür möchte ich den Vertretern auf der Tribüne ganz herzlich danken. Es ist nicht bei jedem Bauprojekt so, dass der Dialog zwischen Bauherrn und meinem Departement so befriedigend und reichhaltig verläuft.

Der guten Form halber möchte ich auch noch festhalten, dass sich die Regierung selbstverständlich hinter die beiden eher geringfügigen Änderungen an der Vorlage bezüglich Durchgangsöffnungszeiten und bezüglich Verkehrskonzept stellt. Ich bitte Sie, der Vorlage, wie sie von den Kommissionen vorgeschlagen wird, zuzustimmen. Ich bin sehr überzeugt davon, dass das Ozeanium ein Gewinn für die Stadt Basel sein wird und auch für die Umgebung weit darüber hinaus.

Michael Wüthrich, Präsident UVEK: Ich muss der Aussage widersprechen, dass sich ein Fehler in den Kommissionsbericht geschlichen habe. Es handelt sich um die Auskünfte des Bau- und Verkehrsdepartements, das über ein entsprechendes Know-how verfügt. Die Auskunft zur Frage, ob der Operabogen doppelspurig gemacht werden kann oder nicht, war negativ. Sie können aber gerne Ihren Fraktionskollegen in der BRK den Auftrag geben, beim Vorliegen des Ratschlags Heuwaage diese Frage noch einmal mitzugeben, und wir werden das selbstverständlich gerne noch einmal prüfen lassen.

Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, auf das Geschäft **einzutreten**.

Detailberatung

Titel und Ingress

Römisch I Zonenänderung

Römisch II Festsetzung eines Bebauungsplans

Ziffer 1.

Ziffer 2. a – I

Ziffer 3.

Römisch III Zuweisung und Lärmempfindlichkeitsstufe

Römisch IV Änderung von Bau- und Strassenlinien

Römisch V Aufhebung des Bebauungsplans Nr. 196

Römisch VI Begründung eines selbständigen und dauernden Baurechts: Ermächtigung

Römisch VII Abweisung von Einsprachen

Römisch VIII Publikation & Referendum

Rechtsmittelbelehrung

Schlussabstimmung

JA heisst Zustimmung zum Antrag der Kommission, NEIN heisst Ablehnung.

Ergebnis der Abstimmung

69 Ja, 13 Nein, 13 Enthaltungen. [Abstimmung # 615, 17.10.18 11:26:59]

Der Grosse Rat beschliesst

unter Verzicht auf eine zweite Lesung:

I. Zonenänderung

Der Zonenänderungsplan Nr. 13'914 des Planungsamtes vom 25. Januar 2016 (Rev. 8. November 2016) wird verbindlich erklärt.

II. Festsetzung eines Bebauungsplans

1. Der Bebauungsplan Nr. 13'912 des Planungsamtes vom 25. Januar 2016 (Rev. 8. November 2016) wird verbindlich erklärt.

2. Der Bebauungsplan beinhaltet folgende Vorschriften:

a. In den Baubereichen A, B und C ist ein Gebäude mit einer zoologischen Nutzung sowie den für den Betrieb notwendigen weiteren Nutzungen inklusive Gastronomie zulässig.

b. Im Baubereiche A ist ein Gebäudevolumen mit einer maximalen Wandhöhe von 28 m, zulässig. Die Anzahl Geschosse

ist frei, Dachgeschosse sind nicht zulässig. Gegenüber Nachbarliegenschaften ist ein Lichteinfallswinkel von 60° einzuhalten.

c. Im Baubereich B ist ein unterirdisches Gebäudevolumen zulässig.

d. Im Baubereich C darf ein auskragendes Gebäudeteil ab einer minimalen lichten Höhe von 4.20 m bis zu einer maximalen Wandhöhe von 28 m erstellt werden. Der Aussenraum unterhalb der Auskrugung muss öffentlich zugänglich bleiben. Stützen sind nicht zulässig.

e. Der Bereich F ist gestützt auf ein Nutzungskonzept als öffentlich zugänglicher Platz zu gestalten. Oberirdisch dürfen nur der Erschliessung und der Ausstattung dienende Bauten und Anlagen sowie Veloabstellplätze, drei Betriebsparkplätze, zwei Kurzzeitparkplätze für Cars, drei Taxistandplätze und Anlagen des öffentlichen Verkehrs erstellt werden. Darüber hinaus sind eingeschossige Gebäude zulässig, sofern diese insgesamt nicht mehr als 300 m² Grundfläche belegen und für den Betrieb des Ozeaniums notwendig sind. Vordächer zählen nicht zu dieser Grundfläche.

f. Im Korridor V ist eine mindestens 6 m breite Verbindung zwischen der Munimattbrücke und der Binningerstrasse für den Verkehr sicherzustellen. Im selben Korridor ist, sofern technisch erforderlich, zwischen dem 1. Untergeschoss und der Strassenoberfläche ein rund 1.6 m tiefer und mindestens ebenso breiter Bereich für die Durchführung von Versorgungsleitungen freizuhalten.

g. Im Baubereich A ist vom Auberg zur Munimattbrücke und zum Nachtigallenwäldeli ein öffentlicher Fussweg mit einer minimalen Breite von 3 m sicherzustellen.

h. Die Anlieferung darf über die im Plan dargestellten Bereiche erfolgen. Seltene Anlieferungen mit Grosstransporten sind auch auf der Seite Auberg (Anlieferung Ost) zulässig. Über die Anlieferung Süd erfolgt auch die Erschliessung des Nachtigallenwäldelis.

i. Die in den Vorschriften e – h geregelten Einschränkungen sind durch entsprechende Dienstbarkeiten, die ohne Zustimmung der Bewilligungsbehörde nicht gelöscht werden dürfen, im Grundbuch zu sichern.

j. Mit Blick auf die Bedeutung des Areals für den Biotopverbund sind die Fläche F sowie das Gebäude im Baubereich A nach einem ökologischen Konzept zu gestalten. Die notwendigen funktionalen Bedürfnisse an die Fläche sind zu berücksichtigen.

k. Der Anteil des motorisierten Individualverkehrs am gesamten Besucherverkehrsaufkommen des Ozeaniums soll deutlich unter 45% bzw. unter 288'000 Fahrten pro Jahr liegen. Um dies zu erreichen ist ein Mobilitätskonzept zu erarbeiten und bis zum Baubewilligungsverfahren vorzulegen. Der Betreiber berichtet der zuständigen Behörde jährlich über die Wirkung des Konzepts. Bei Bedarf verfügt die zuständige Behörde weitergehende Massnahmen.

l. Die Baubewilligung für das Gebäude kann erst erteilt werden, wenn die Realisierung der Anpassungen an der Allmendinfrastruktur gesichert ist.

3. Das zuständige Departement kann Abweichungen vom Bebauungsplan zulassen, sofern dadurch die Gesamtkonzeption nicht beeinträchtigt wird.

III. Zuweisung der Lärmempfindlichkeitsstufe

Die Zuweisung der Lärmempfindlichkeitsstufe gemäss Plan Nr. 13'916 des Planungsamtes vom 25. Januar 2016 (Rev. 8. November 2016) wird genehmigt.

IV. Änderung von Bau- und Strassenlinien

Der Bau- und Strassenlinienplan Nr. 13'917 des Planungsamts vom 25. Januar 2016 (Rev. 8. November 2016) für die Bau- und Strassenlinienänderung im Bereich Auberg, Binningerstrasse, Lohweg wird genehmigt.

V. Aufhebung des Bebauungsplans Nr. 196

Der Grossratsbeschluss Nutzung Heuwaage betreffend Zonenänderung, Zuweisung der Lärmempfindlichkeitsstufe, Festsetzung eines Bebauungsplans und Abweisung von Einsprachen im Bereich Heuwaage vom 16. Februar 2011 wird aufgehoben.

VI. Begründung eines selbständigen und dauernden Baurechts; Ermächtigung

Der Regierungsrat wird ermächtigt, die zur Erstellung und Betrieb des Ozeaniums benötigte Fläche (Zone Nöl) gemäss Plan Nr. 13'914 des Planungsamtes vom 25. Januar 2016 (Rev. 8. November 2016) und unter Massgabe der nachfolgend aufgeführten Eckpunkte zu gegebener Zeit mit einem selbstständigen und dauernden Baurecht zu Gunsten des Zoologischen Gartens Basel zu belasten.

- Dauer: 50 Jahre mit zwei Verlängerungsoptionen (1 x 30 Jahre und 1 x 20 Jahre)

- Baurechtszins: Rekognitionsentschädigung von Fr. 50.-- p.a.

- Heimfallentschädigung: Es wird beim Heimfall des Baurechts keine Heimfallentschädigung fällig.

- Kostentragung für Anpassung öffentliche Infrastruktur: Der Zoologische Garten Basel übernimmt alle Kosten für die Anpassung der öffentlichen Infrastruktur (vor allem Werkleitungsanpassungen und Werkleitungsverlegungen) auf dem Baufeld des Ozeaniums.

VII. Abweisung von Einsprachen

Die im Ratschlag Nr. 17.1017.01 in Kapitel 7 aufgeführten Einsprachen werden abgewiesen, sowie darauf eingetreten werden kann.

VIII. Publikation

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem Referendum und tritt am fünften Tag nach der Publikation des unbenutzten Ablaufs der Referendumsfrist oder im Falle einer Volksabstimmung am fünften Tag nach Publikation der Annahme durch die Stimmberechtigten in Kraft.

Rechtsmittelbelehrung:

Gegen diesen Beschluss kann Rekurs beim Verwaltungsgericht erhoben werden. Neue Einwände sind ausgeschlossen, wenn sie bereits im Einspracheverfahren hätten vorgebracht werden können.

Den Einsprecherinnen und Einsprechern ist dieser Beschluss zusammen mit dem zugrunde liegenden Ratschlag und dem dazu ergangenen Bericht der Bau- und Raumplanungskommission als Einspracheentscheid persönlich zuzustellen. Die Zustellung erfolgt nach unbenütztem Ablauf der Referendumsfrist oder, im Falle eines Referendums, nach der Annahme dieses Beschlusses in der Volksabstimmung. Wird der Beschluss in der Volksabstimmung abgelehnt, so ist den Einsprecherinnen und Einsprechern eine persönliche Mitteilung zuzustellen, dass ihre Einsprache obsolet geworden ist.

Der Rekurs ist innerhalb von zehn Tagen nach der Zustellung dieses Beschlusses beim Verwaltungsgericht anzumelden.

Innerhalb von 30 Tagen, vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die Rekursbegründung einzureichen, welche die Anträge der Rekurrentin oder des Rekurrenten und deren Begründung mit Angabe der Beweismittel zu enthalten hat.

Bei völliger oder teilweiser Abweisung des Rekurses können die amtlichen Kosten, bestehend aus einer Spruchgebühr sowie den Auslagen für Gutachten, Augenscheine, Beweiserhebung und andere besondere Vorkehren, der Rekurrentin oder dem Rekurrenten ganz oder teilweise auferlegt werden.

Die Bau- und Raumplanungskommission beantragt, den Anzug Jörg Vitelli und Konsorten betreffend Tram-Doppelspurausbau beim Zolli (06.5162) stehen zu lassen.

Der Grosse Rat beschliesst

stillschweigend, den Anzug 06.5162 beim Regierungsrat **stehen zu lassen**